

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

191 (17.8.1939)

Der Führer 25 Jahre Soldat

Ein Ehrentag auf dem Oberfalsberg

Berchtesgaden, 16. Aug. Aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Tages, an dem der Führer als Kriegsfreiwilliger in das 16. Bayerische Reserve-Infanterieregiment eintrat, sprach Mittwochnachmittag der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, dem Führer auf dem Berghof seine persönlichen und die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht aus.

Die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine sowie der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gedachten des Tages durch Glückwunschschriften an den Führer. Der Reichsführer **Hitler** erschien in Begleitung der Führer **Hendrich** und **Wolff** auf dem Berghof, um dem Führer die Glückwünsche der nationalsozialistischen Schutzstaffeln zu diesem Tage zu übermitteln.

Als erste Gratulanten hatten bereits um die Mitternachtsstunde die Angehörigen des persönlichen Stabes des Führers, an der Spitze der persönliche Chefadjutant, SA-Obergruppenführer **Brückner**, und der Chefadjutant der Wehrmacht, Oberst **Schmundt**, dem Führer ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Appell in der Adolf-Hitler-Kaserne in München

München, 16. Aug. Am Mittwoch jährte sich zum 25. Male der Tag, an dem der Führer als Kriegsfreiwilliger in das 16. Bayerische Reserve-Infanterieregiment „List“ eintrat, dem er bis zum Kriegsende angehörte.

Mit einer kurzen militärischen Feier wurde dieser Tag der Erinnerung in der Adolf-Hitler-Kaserne des Infanterieregiments 19 begangen, des Regiments, das die stolze Tradition des 16. Bayerischen Reserve-Infanterieregiments „List“ fortführt. Von der Kaserne am Bismarckplatz flatterte die Reichskriegsflagge, das Symbol des wiedererwarteten geeinten Großdeutschen Vaterlands. Die schlichte Gedenkfeier vor der Kaserne war mit Eichenlaub umtänzt. Vor dem Kasermentor war ein Doppelposten aufgezogen.

Im Rahmen eines Appells wurde vom Regimentskommandeur, Oberst **Jorn**, ein Tagesbefehl an die Truppen verlesen, in dem es heißt:

„Am heutigen Tage sind es 25 Jahre, seit der Führer in unserer Kaserne als Kriegsfreiwilliger in die Reihen des 16. Bayerischen Infanterieregiments „List“ eintrat, um für Deutschland zu kämpfen. Als Traditionsregiment denken wir in besonderer Verbundenheit dieses Tages und jenes unbekanntes Soldaten, der auszog und alle Kriegsjahre hindurch beispielhaft Tapferkeit, Opferbereitschaft und Treue vorlebte, den das Schicksal bewachte in Tod und Gefahr, damit er sein geliebtes deutsches Vaterland aus tiefster Not wieder emporführe zu Macht und Ansehen. Wir sind stolz darauf, daß er in unserem Regiment kämpfte. Wir wissen, daß uns das dazu verpflichtet, es ihm in allen Soldatentugenden gleichzutun. So erneuern wir an diesem Erinnerungstagen Tag, da sich wieder aller Augen auf unseren Führer richten, das Gelöbnis, ihm treu zu folgen und uns voll einzusetzen für Großdeutschlands Zukunft.“

Gratulanten auf dem Oberfalsberg

Glückwünsche des Traditionsregiments List

Berchtesgaden, 16. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber empfing am Mittwochnachmittag im Berghof auf dem Oberfalsberg eine Abordnung des Infanterieregiments 19 (München), das die Tradition des 16. Bayerischen Reserve-Infanterieregiments List fortführt. Die Abordnung bestand aus dem Kommandeur Oberst **Jorn** sowie Oberleutnant **Euen**, Hauptfeldwebel **Pirngruber** und Gefreiten **Reichenberger**. Oberst **Jorn** überreichte dem Führer aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Tages seines Eintritts in das Regiment List eine Glückwunschschrift, die von Hauptfeldwebel **Pirngruber** künstlerisch ausgestaltet worden war. Der Führer dankte mit herzlichen Worten und überreichte jedem Mitglied der Abordnung zur Erinnerung an diesen Tag ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Zu seinem militärischen Gedenktag sprachen dem Führer im Laufe des Tages ferner auf dem Berghof unter anderem Reichsaugenminister **Reich**, Reichsleiter **Bormann**, Generalbauinspektor **Prof. Speer** und Reichsbildberichterhalter **Prof. Hoffmann** ihre Glückwünsche aus.

Die Glückwünsche der Partei zum Soldatenjubiläum. — Der Stellvertreter des Führers der NSDAP, auf dem Berghof.

Berchtesgaden, 16. Aug. Am Mittwochabend stattete der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister **Rudolf Heß** dem Führer auf dem Berghof einen Besuch ab, um ihm zugleich im Namen der Partei seine Glückwünsche zum 25jährigen Soldatenjubiläum zu übermitteln.

Berchtesgaden, 17. Aug. Der Stabschef der SA, **Viktor Luke**, hat an den Führer aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Tages seines Eintritts in das Heer der Feldgrauen im Namen der Männer und Führer der Sturmabteilungen ein herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm gerichtet.

Indiens Mohammedaner gegen England

Entscheidung der Allindischen Moslem-Liga

London, 16. Aug. Die Allindische Moslem-Liga wird sich, wie aus Bombay berichtet wird, auf der Tagung ihres Exekutivsausschusses in Delhi am 27. August mit einer Entscheidung beschäftigen, nach der die indischen Moslems im Kriegsjahre nicht mit Großbritannien zusammenarbeiten würden. Den Arabern sei durch den Bruch von Versprechen, die ihnen im Krieg gemacht worden seien, großes Unrecht zugefügt worden. Außerdem sei ihnen eine Verfassung aufgezwungen worden, die es zulasse, daß die religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Rechte der Moslems von einer Minderheit mit Füßen getreten würden.

Gibraltar schließt sich von der Umwelt ab. Wie die Blätter aus Gibraltar melden, ist es jetzt den britischen Soldaten Gibraltrats sowie den Hafenbeamten und ihren Familienangehörigen von der Festungskommandantur verboten worden, sich auf spanisches Gebiet zu begeben.

In Muncion, der Hauptstadt von Paraguan, fand die feierliche Übernahme der Staatspräsidentschaft durch General **Etigarribia** statt. Er ist 52 Jahre alt und der 52. Präsident des Landes. Der einstimmig gewählte General **Etigarribia** ist sehr populär und weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

Großfeuer in London. Im Zentrum Londons entstand am Dienstagabend in einer Kartonagenfabrik ein Großfeuer. Die ganze Front des etwa 50 Meter breiten Gebäudes wurde von den Flammen erfaßt. Über 20 000 Züge wurden eingeseht, die schließlich den Brand unter Kontrolle brachten.

Englands Fernostpolitik — und eine japanische Antwort

Die Besetzung Hongkongs, eine Vergeltungsmaßnahme — Moskauer Wünsche im Fernen Osten

Schanghai, 16. Aug. Hongkong wurde durch militärische Handlungen Japans plötzlich in das allgemeine Interesse gerückt. Die Japaner haben Truppen auf dem Hügel des Perl-Flusses, unmittelbar an der Grenze des englischen Pachtgebietes Kowloon-Hongkong, gelandet. Nachdem japanische Flugzeuge vereinigt vorhandene Stellungen chinesischer Partisanen bombardiert hatten, rückten die Truppen widerstandslos vor. Nach wenigen Stunden wurde von ihnen schon die Siedlung Schimshan an der Eisenbahn Kowloon-Kanton erreicht. Damit ist die unter britischer Verwaltung stehende Halbinsel bereits zur Hälfte von China abgetrennt. Zwei englische Kompanien besetzen die Grenzzone des Pachtgebietes. Die englischen Kreise, die bisher noch immer an Kriegserklärungen zugunsten Tschantaischels glänzend verdienten, fürchten die Abschnürung der Kolonie, nachdem

Englands Bemühungen um Rumänien

Englischer Flottenstützpunkt bei Konstanza?

Bukarest, 16. Aug. In zuständigen rumänischen Kreisen bemüht man sich, der in Rumänien totgeschwiegenen Unterredung zwischen König **Carol** und dem türkischen Staatspräsidenten **Smet** eine harmlose Deutung zu geben und sie als einen im Rahmen einer Erholungsreise erfolgten Höflichkeitsschritt darzustellen. Man leugnet vor allem die Anwesenheit des englischen Gesandten in Ankara bei der Unterredung, der nach türkischen Meldungen zu Beginn der Unterhaltung der beiden Staatschefs häufiger zugegen gewesen sein soll. Man weiß aber immer wieder auf die Rolle des englischen Gesandten hin, der die Aufgabe habe, König **Carol** eine Präzisierung der englischen Garantie für Rumänien zu geben. Diese Aufgabe des englischen Gesandten habe insofern nichts Besonderes bedeutet, als gleichzeitig auch in Athen und Ankara Verhandlungen über die Präzisierung der englischen Garantieerklärungen stattfänden.

Neuerdings wird auch der Empfang des englischen Admirals **Cunningham**, des Kommandanten der englischen Mittelmeerflotte, durch König **Carol** an Bord seiner Yacht eifrig kommentiert. Man spricht sogar von Verhandlungen, die sich mit dem bei **Konstanza** am Tschaulsee gelegenen, im Bau befindlichen Kriegshafen Tschaul befaßten und seine Eignung als englische Flotten- und Flugzeugbasis zum Inhalt gehabt hätten.

Wie alljährlich am 15. August, wurde auch in diesem Jahre in Konstanza der Feiertag der rumänischen Marine im Beisein des Königs, des Kronprinzen und der gesamten Regierung feierlich begangen. Der „Wälische Beobachter“ meldet dazu: Der Feiertag diesmal in doppelter Hinsicht besondere Bedeutung zu. Einmal wurde Kronprinz **Michael**, der im Oktober 18 Jahre alt wird, zum Leutnant der Marine ernannt. Im Landheer befehligte der Kronprinz, einer Tradition der Dynastie entsprechend, schon seit seinem 16. Geburtstag den Rang eines Leutnants. Weiter legte am gleichen Tage der König den Grundstein zu einem großen Abschlussschiff in der neuen Hafenanlage Tschaul, die etwa 15 Kilometer nördlich von Konstanza unter Ausnutzung des Tschaulsees errichtet wird und zwar mit zentraler Mitwirkung. Die neue Hafenanlage soll der rumänischen Kriegsmarine, die gegenwärtig allerdings nur aus zwei Zerstörern, einem Unterseeboot und drei Kanonenbooten besteht, sowie den Wasserflugzeuggeschwadern als Basis dienen.

Sechs Menschen ertrunken. Zwei Unglücksfälle, die insgesamt sechs Tote forderten, ereigneten sich in der Nähe von **Warrig**. Am Strande von **Minizon** wurden ein **Pariser Ehepaar** und seine beiden Söhne von einer Grundwelle erschlagen und ins Meer hinausgetragen. Nur die Mutter konnte gerettet werden. Der zweite Unfall ereignete sich, als ein mit 24 Personen besetztes Motorboot auf ein Felsenriff aufließ und kenterte. Den Rettungsbooten gelang es, alle Insassen bis auf drei zu retten, die in den Wellen umkamen.

Farben, Lacke, Tapeten, Pinsel
liefert preiswert
Spezialgeschäft SCHEUBLE
Blumentorstraße 4

Japan bereits die See völlig beherrscht. Nach einer Erklärung der japanischen Botschaft in Schanghai dienen die japanischen Operationen an der Grenze des Pachtgebietes Kowloon-Hongkong der Verwirklichung der Pläne gegen die Tschantaischer Regierung. Der Sprecher der Botschaft fügte noch hinzu, daß von Hongkong aus nicht unerhebliche Mengen von Waren an das Hinterland geliefert werden.

Aufmerksame Beobachter sehen in der seit einer Woche erhöhten Aktivität der japanischen Luftwaffe gegen die indonesischen Küstenstädte und Verkehrsadern sowie in der Zusammenziehung japanischer Land- und Seestreitkräfte bei der Insel **Hainan** — was japanischerseits nicht bestritten wird — erste Anzeichen einer Abschürmung der Zufuhr über die Südchina-Küste.

Aufgabe Tschantais als Hauptstadt

Tokio, 16. Aug. Der Schanghai-Berichterstatter der **Wah** **Schimbun** meldet, daß Tschantaischisch beschlossen habe, Tschantaisch in Folge der häufigen Luftangriffe als Hauptstadt aufzugeben. Das Hauptquartier solle nach **Kiating** (Szechwan) verlegt werden, während die zivilen Behörden nach **Luchow**, einem Ort zwischen **Kiating** und **Tschantaisch**, überbesiedelt werden. In Tschantaisch werde nur ein Teil des Armeehauptquartiers verbleiben.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsnachfolger Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

49] So steckte er sich denn seine lange Pfeife an und begann nach ein paar tiefen Zügen:

„Ja, da habe ich mir nun, seit Fritz hier ist, in meiner Ahnungslosigkeit unzählige Male gewünscht, einen Sohn zu besitzen, der so wie er ist. Und Heide hat mehr als einmal gesagt: Wie schön wäre es, wenn ich einen solchen Bruder hätte! Als ich dann zu bemerken glaubte, daß die beiden sich gern sahen, war das ganz nach meinem Wunsch. Ich sah wieder froh in die Zukunft, denn nun konnte ich einmal beruhigt die Augen schließen. Um mein Kind und um den Hof brauchte ich mich nicht mehr zu bangen. Da kam, herbeigeführt durch dieses Gerücht über Fritz' Familie, eine unerwartete Wendung.“

Er machte eine Pause. Heide benutzte sie, um sich ihrerseits an Fritz zu wenden. Mit einem reizenden, bittenden Ausdruck sah sie ihn an.

„Wenn ein Mädchen den Liebsten nicht freien kann und er bleibt dann doch ihr Freund, so ist das schön. Ich aber tausche noch etwas viel Schöneres dafür ein: Einen Bruder! Ich habe mir immer so sehr gewünscht, einen solchen zu besitzen, nun ist das in Erfüllung gegangen. Wirst du zu deiner kleinen Schwester immer gut sein, Fritz?“

Ach, Heide, dachte er schmerzlich, du hast mich ja nie so lieb gehabt wie ich dich! Die wird der Verzicht nicht schwer, du bist vielleicht sogar ein wenig froh darüber. Aber wie könnte ich dir böse sein darum? Es ist ja nicht deine Schuld, daß du vor mir einen Mann lieben lehrtest und mir darum nur schweigerliche Zuneigung entgegenbrachtest. Für dich ist es gut so, und ich muß mich abfinden.

Es lag etwas Bezwingendes in Heides Art, der er sich

nicht entziehen konnte. Seine Blicke begegneten ihren bittenden Augen, und er sagte scheinbar ruhig:

„Ganz sicher. Ich muß mich nur erst an den Gedanken gewöhnen, daß du meine Schwester bist.“

„Ich möchte, daß es dir so leicht wird wie mir. Siehst du, mir war es schon immer, als ob in dir mein toter Bruder wiedergekommen war. Ich glaube, genau so wie du würdest er heute ausgesehen haben.“

„Ja, das hat sie mir mehr als einmal gesagt“, nickte Imholte. „Aber — was ich nun sagen wollte — auf ein Mädchen als Erben ist doch kein Verlaß. Vielleicht heiratet Heide nun später gar keinen Bauern. Da ist es doch gut, daß ich einen Sohn habe, der einmal den Hof bekommen wird.“

„Nein!“ Das war Margarete Lamkens Stimme, die ihn unterbrach. Sie klang zwar ruhig, aber sehr bestimmt.

„Ich spreche ganz sicher auch im Sinne meines Jungen, wenn ich das sage“, fuhr sie fort. „Der Hof steht Heide oder ihren Kindern zu. Denn Heides Mutter ist es gewesen, die ihn dir erhalten und in gemeinsamer Arbeit mit dir wieder hochgebracht hat.“

„Das wäre nicht möglich gewesen ohne deinen großherzigen Verzicht, Margarete.“

„Nein, Bernhard, wir wollen gerecht sein. Alle meine Liebe hätte dir damals nicht helfen können. Daß du den Hof heute noch besitzt, dankst du allein deiner verstorbenen Frau, und ihrem Kinde gehört er darum nach Fug und Recht.“

Heide stand auf. Ihre Augen blitzten.

„Ich will aber gern darauf verzichten zu Fritz' Gunsten, wenn —“

Eine Handbewegung schnitt ihr das Wort ab.

„Nein, Kind, das darfst du nicht, weil du es vielleicht später einmal bereuen würdest. Wir wollen nur den Fall annehmen, du wirst später die Mutter mehrerer Söhne sein. In einem von ihnen regt sich das alte Bauernblut, er möchte Bandwirt werden. Was dann?“

„Margarete“, Imholte hatte seine Pfeife zur Seite gestellt und fuhr sich erregt mit der Hand durch das schütterere Haar. „Du denkst immer sehr weit im voraus, wenn es sich um andere Menschen handelt. An dich selbst aber und an dein eigenes Blut denkst du nicht. Wenn Fritz —“

„Verzeih, Vater, wenn ich dich unterbreche! Aber Mutter hat recht“, sagte Fritz ruhig und fest.

„Na, nun mach' aber 'nen Punkt! Du willst auch nicht?“ empörte Imholte sich. So selbstverständlich war es für ihn gewesen, daß Fritz nun sein Erbe wurde, und nun türmten sich wieder Schwierigkeiten auf.

Frau Lamken war aufgestanden. Langsam ging sie ein paar Schritte auf und ab, blieb dann vor Imholte stehen.

„Es ist nicht nur das, Bernhard, ich habe auch noch andere Bedenken. Du wirst dich ihnen nicht verschließen können. Fritz soll den Hof bekommen — gut, wie denkst du dir das? Willst du ihn an Kindes Statt annehmen? Ihn öffentlich als deinen Sohn anerkennen? Ich kenne zwar die Gelege nicht, aber das würde sicher auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Jedenfalls müßte die alte Geschichte in aller Öffentlichkeit aufgerollt, Nachforschungen angestellt werden, und was weiß ich. Sie würde bald in aller Munde sein. Was ich bisher als ein Stilligum in meiner Brust verborgen habe, würde bekräftigt, bespöttelt, mit Schmutz bemessen werden. Das ertrage ich nicht, nein, nein! Dafür habe ich nicht jahrzehntlang geschwiegen.“

Sie hatte in wachsender Erregung gesprochen. Fritz saßte beruhigend ihre Hand.

„Sei still, Mutter, das sollst du auch nicht! Ich denke da ganz wie du.“

Imholte sah verzweifelt von einem zum anderen.

„Aber wie denn? Raum habe ich meinen Sohn gefunden, und nun soll ich ihn nicht behalten?“

„Ich bleibe gern bei dir, Vater“, beruhigte Fritz. „Die Öffentlichkeit braucht ja nicht zu erfahren, wie wir zueinander stehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Versuchsballon „Konferenz“

London am Ende seines Latens

London, 16. Aug. Die Londoner Presse zeigt angesichts der reichlichen Ruhe der deutschen politischen Führung und ihrer aufmerksamen Beobachtung der englischen wie der polnischen von London maßgeblich beeinflussten Haltung außerordentliche Nervosität. Nachdem man in den letzten Tagen die einseitigen Schwindelmeldungen über eine angebliche Spannung zwischen Berlin und Budapest lanciert, die aber von den Kolportageur eilig wieder dementiert wurde, sieht die britische Pressepolitik völlig auf dem Trockenen. Wie immer in solchen Fällen, versucht man durch bedeutende Einföhrung von Gedanken ein englisches Publikum, die Initiative wieder in die eigenen Hände zu bekommen. So läßt die „Times“ etwas vorwerfen, „Daily Herald“ etwas grübeln, wie auch „Daily Mail“ das oft vertretete Thema von einer Konferenz austauschen, die vielleicht die Polenfrage behandeln möge. Zugleich erhebt man am Mittwoch in der „Times“ ein Leitartikel mit beständigen Verteidigungen der Einheitsfront. Sobald sie ihre diplomatischen und militärischen Verteidigungsinstrumente fertig gestellt hätte, sei der Augenblick gekommen, um die Grundzüge zu formulieren, auf denen sie bereit sei, gemeinsam einen neuen Frieden zu handieren, sowie die Bedingungen (!), unter denen sie ihrerseits zur Ausarbeitung einer Regelung bereit sei. Der „Krieg ohne Kanonen“ könne nicht endlos weitergehen. Die Einheitsfront würde dann einen gemeinsamen Kodex oder eine Doktrin für die internationale Praxis aufstellen. Es würde ein katastrophales Schauspiel geben, wenn die Deutschen durch eine massive und „monopolistische“ Propaganda in einen Krieg getrieben würden mit Völkern, die keinen Streit mit ihnen wünschten, und die weder Neigung noch Interesse daran hätten, dem deutschen Volk einen wesentlichen Anteil an allen Eroberungen, die der Zivilisation noch beizubringen seien, zu verweigern. Die nächste Aufgabe der Friedensmächte sei daher, die Essenz eines positiven Friedensprogramms festzulegen und der Welt zu präsentieren. Unter gewissen Bedingungen könnte dadurch der Weg zu Verhandlung und Einigung geebnet werden. Verhandlungen seien aber nichts wert, wenn mit ihnen nicht eine Ausrüstungsbegrenzung einhergehe. Verhandlungen könnten auch zu nichts führen, wenn Deutschland nicht seine Idee vom Lebensraum aufgebe. Die deutsche Auslegung dieses Wortes bedeute, daß 80 Millionen Deutsche nur ganz sicher und auskömmlich leben könnten, wenn sie ihre Nachbarn unterdrückten und ihnen sogar ihr Hab und Gut und ihr Heim rauben könnten (!). Die wirkliche Basis der Sicherheit für Deutschland und auch für andere liege in der Einführung von Vertrauen. Die Sicherung seines Platzes an der Sonne bestche wie immer in der unerbürten Disziplin und dem Gehalt des deutschen Volkes. Selbständigkeit anzustreben heiße einer Tata Morgana nachlaufen, und müsse eben Einkreisung herbeiführen. Das Blatt erklärt abschließend: „Wenn Fortschritte zu einem ehrenhaft organisierten Frieden gemacht werden sollen, so muß die Abklärung kommen. Den Tischen muß die freie Ausübung ihres Selbstverwaltungsrechtes gegeben werden. Darüber hinaus müssen berechnete Forderungen auf kolonialen Gebieten befriedigt werden, ohne daß von einer Rückkehr zu der alten Vorstellung, daß Völker und Länder unantastbar seien, die Rede sein kann. Unter den modernen Trennungsbegriffen ist eine weit unangenehmere Gleichheit in der Tat erreichbar, als sie durch irgend einen Handel mit „Besetzungen“ erzielt werden könnte. Dies sind die nackten Bedingungen, die durch niemand und nichts anderes als Erfordernisse des Friedens diktiert werden. Wenn sie angenommen werden, so gibt es keinen Grund, an einer Lösung der politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Forderungen der Europa auf den Verhandlungstisch zu legen hat, zu verzweifeln.“

Italiens Antwort an Die Lügenfabrikanten

Entkäftete Falschmeldungen

Rom, 16. Aug. Gegen die in der demokratischen Presse aufkeimenden Versuchsbalane, die von der Möglichkeit einer Konferenz und von Kompromißlösungen handeln, wendet sich das halbamtliche „Giornale d'Italia“. Das Blatt betont, es gebe Rechte, die von keiner Konferenz anerkannt zu werden brauchten, sondern einfach erfüllt werden müssen. Um ein solches Recht handele es sich bei dem Anspruch Deutschlands auf Danzig und bei den Forderungen Italiens im Mittelmeer und in Afrika. Es sei also an der Zeit, daß die Demokraten endlich aufhörten, Falschmeldungen in die Welt zu setzen mit dem Zweck, die polnischen Obersten und Marschälle in ihrer provokatorischen Haltung zu stärken. Um solche Falschmeldungen handele es sich, wenn man in der demokratischen Presse von Unstimmigkeiten zwischen Italien und Deutschland, von einer Verjüngung Ungarns gegen die Masse oder gar von einem bevorstehenden Marsch der Westmächte gegen einige südeuropäische Staaten rede, oder wenn man vom Kompromißschon phantasiere wolle.

Unter der Ueberschrift „Das entscheidende Dilemma“ erklärt „Giornale d'Italia“, nach der Stellungnahme der Westmächte in der Danzig-Frage müsse Polen nunmehr selbst sein Schicksal entscheiden. Es müsse wählen, ob es mit Deutschland verhandeln und die Rechte Deutschlands auf die deutschen Städte und Gebiete anerkenne, oder ob es einen Krieg gegen Deutschland vom Zaune brechen wolle. Möge sich Polen bei seiner Wahl klar sein, daß es, wenn es Deutschlands Recht nicht anerkenne und den Kriegsfall beschließen sollte, seine ganze Existenz aufs Spiel setzen würde. Denn im Kriegsfalle würde es nicht um Danzig, sondern um Polens Unabhängigkeit gehen. Von den Westmächten könne es keine Hilfe erwarten, und die der Sowjetunion sei nicht nur problematisch, sondern würde bestimmt nicht die Freiheit seiner Bevölkerung verteidigen, sondern sie zu bolschewistischen Versuchen, Polen werde Italien im Falle eines Krieges an Deutschlands Seite finden.

„Die Westmächte aber, so betont das halbamtliche Blatt abschließend, sollten sich an das Schicksal der Tschecho-Slowakei erinnern, die alles verloren hat, da sie sich einer gerechten Forderung widersetzte. Sie sollten Polen ebenfalls zum Verhandeln raten, wenn sie nicht ein ganzes Volk ihrem eigenen Groll und ihren Kriegsplänen opfern wollten.“

Italien wird im Kriegsfall seine Pflicht tun

Letzte Mahnung der römischen Blätter

Rom, 16. Aug. „Nicht Deutschland und Italien, sondern die Demokratien müssen ihre Haltung ändern, wenn der europäische Frieden gerettet werden soll“, so schreibt „Messaggero“, der in seiner Mittagsausgabe jenen Londoner und Pariser Zwedoptimismus brandmarkt, mit dem man in den demokratischen Hauptstädten in der Stunde der Gefahr der eigenen öffentlichen Meinung vormachen wolle, daß Italien in letzter Stunde eine Vermittlungsaktion unternehmen könnte. Deutschland und Italien hätten nichts an der von ihnen eingenommenen Haltung zu ändern, am wenigsten Italien, das im Falle eines allgemeinen Krieges wie immer seine Pflicht tun werde. Eine letzte Mahnung richtet das Blatt an Polen, wolle es sich nicht in einen Kampf der Titanen, dem es trotz aller seiner maßlosen Ueberheblichkeit keineswegs gewachsen sei, dem Untergang aussetzen. Niemand denke daran, die wirtschaftlichen Interessen Polens zu bedrohen, aber man müsse sich in Warschau endlich im klaren darüber sein, daß eine Großmacht wie Deutschland nicht ewig Beschränkungen hinnehmen könne, wie sie die derzeitige Lage in Danzig in sich schließt, um von dem Korridor ganz zu schweigen, der bisher nur wegen der Langmut des Führers noch nicht in Rede gestellt worden sei.

Auch das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“ warnt Polen aufs entschiedenste, das gefährliche Spiel eines agent provocateur der Demokratien weiter zu treiben. Im Falle eines Krieges hätte Polen nichts zu gewinnen und würde unweigerlich von den Verteidigern des deutschen Bodens zermalmt werden. Für Polen gebe es einen einzigen Weg, um die Katastrophe im eigenen Interesse wie zum Besten Europas zu verhindern und gleichzeitig seine Interessen zu wahren: „Direkte und offene Verhandlungen mit Deutschland“. Wenn aber Polen und die hinter ihm stehenden Demokratien ihre verbrecherischen Pläne verwirklichen sollten, dann werde auch Italien seinen Augenblick zögern und sofort seine ganze Macht dort einsetzen, wo es seine Pflicht und seine Ehre gebieten.

Naher und Ferner Osten

Die Schwierigkeiten, die auch die militärischen Beisprechungen in Moskau gefunden haben, zeigen noch einmal deutlich, wie weitgepannt der Interessenrahmen ist, mit dem England trotz der europäischen Konflikte auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Während die Bemühungen der britischen Regierung im Kram zunächst nur darauf hinauslaufen, für den von ihr konzipierten „Konfliktfall Polen“ eine journalistische Hilfe zu erlangen, lassen sich die Beauftragten Stalins auf derart einseitige Bindungsverträge keineswegs festlegen. Sie fordern die Erörterung auch der fernöstlichen Probleme. Und sie bringen dadurch England in eine gefährliche Zwitterstellung, die sich bereits verdrängend und störend auf die Fortführung der in Tokio mit Japan angeponnenen Verhandlungen auswirkt.

Wie unglücklich die Rolle Englands in diesem Zusammenhang ist, geht aus einer einfachen Betrachtung hervor: Das britische Hauptinteresse in Fernost ist seinem weltweiten Charakter nach kein militärisches oder rein politisches, sondern ein wirtschaftliches. Für England genügt es bisher, wenn es von seinen letzten Ausrüstungspunkten aus auf die wirtschaftliche Erschließung Chinas maßgeblichen Einfluß ausüben konnte. Diese Aufgabe, diese zwangsläufige Beteiligung an einer fremden Volkswirtschaft brachte den Engländern ihre Millionengewinne. Dabei kam es durchaus nicht darauf an, wer in China an der Spitze der Regierung lag. Es genügte, daß seine Macht stark genug war, um die britischen Handelsverkehrsrisiken zu schützen, daß sie also mit den Engländern Hand in Hand arbeitete. Im übrigen mochten sich die kulturellen, nationalen, sozialen und sonstigen Probleme in China gestalten, wie sie wollten.

Die rein händlerische-finanzielle Beziehung Englands zu China ist durch das Vordringen Japans, aber ebenso auch durch die aggressive Haltung der Sowjetunion in Fernost auf das empfindlichste gestört worden. Beide Mächte haben gewiß auch ein großes wirtschaftliches Interesse an der Erschließung des chinesischen Raumes. Weit größer jedoch sind ihre rein politischen Interessen. Von Japan braucht in diesem Zusammenhang nicht gesprochen zu werden, da die Größe der politischen Aufgaben, die sein Vorgehen in China bestimmen, jedem bekannt ist. Wie wenig aber die Sowjetunion gewillt ist, sich mit rein wirtschaftlichen Erfolgen in China zu bescheiden, beweisen alle Kämpfe um die Ueбере und Innere Mongolei und um die weitergehenden Einflusssphären in den chinesischen Provinzen, die ja keineswegs nach chinesischen Methoden, sondern im Stil der Sowjets reorganisiert werden sollen. Auch der militärische Gegenangriff zwischen Japan und der Sowjetunion läuft also kraz ausgebrütet, auf eine „Teilung Chinas“ hinaus. Eine solche kann ohne letzten militärischen Einsatz erfolgen, sie kann aber auch einen Krieg als Voraussetzung haben. In beiden Fällen befindet sich England in Fernost in einer sehr schwachen Position. Es kann versuchen, im Trüben zu fischen. Aber auch der militärische Anschluß an die eine oder andere Seite — gegenwärtig steht in Moskau ein militärisches Fernostbündnis mit der Sowjetunion zur Erörterung — bewahrt England nicht vor der Gefahr, von dem Bündnispartner im entscheidenden Augenblick abgehandelt zu werden. Vor allem ist ganz sicher, daß sich Sowjetrußland eine solche völlige Ausbootung Englands aus China nicht verbieten lassen wird, besonders wenn es vorher für England in einem europäischen Konflikt Partei nehmen soll.

Man braucht derartige Möglichkeiten nur nach ihrer eigenen Logik zu durchdenken, um die Generalsbeisprechungen in Moskau in jenem Lichte eines fähigen und raffinierten Kartenspiels zu sehen, das ihnen allein zukommt. Auch das Hand-in-Hand-Arbeiten der englischen und französischen Generäle kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die verhandlungspolitische Stellung der Sowjets eine wesentlich stärkere ist. Grundtätlich darf man sagen, daß das Moslauer Hin und Her die Haltung der Westmächte in dem für uns sehr einzig und allein zur Lösung anstehenden Fall Danzig nur in zweiter Linie interessiert. Für uns liegen alle Fragen des Nahen Ostens sehr viel einfacher als für

England. Wir brauchen vor allem nicht den Fernen Osten für sehr zweifelhafte europäische Probleme zu verkaufen. Derartige Milliarden-Geschäfte und Milliardenverluste überlassen wir der Gegenseite.

NIVEA ZAHNPASTA
 reinigend, dabei den Zahnschmelz schonend
 also ein richtiges Zahnpflegemittel; es verhindert wirksam den Ansatz von Zahnstein.
 Große Tube 40 Pf. kleine Tube 25 Pf.

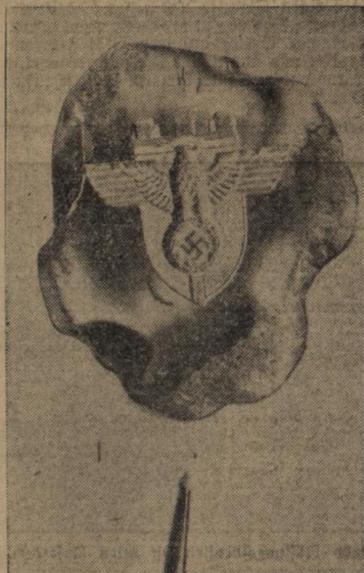
20 000 Araber in Konzentrationslagern

Zunahme der arabischen Freiheitsbewegung

Jerusalem, 16. Aug. Der Oberkommandierende der britischen Truppen in Palästina, General Haining, hat weitere Entlassungen von Arabern aus den Konzentrationslagern in Palästina mit der Begründung eingestellt, daß die arabischen Freiheitsbewegung während der letzten Tage angewachsen sei. In Palästina gibt es über 30 Konzentrationslager mit weit über 20 000 arabischen Häftlingen; davon, daß jüdische Terroristen im Konzentrationslager eingesperrt seien, ist nichts bekannt geworden.

Deutsche Hochschulen im Protektorat in Reichsverwaltung übernommen. Durch eine Verordnung des Führers und der beteiligten Reichsminister zur Ueberführung der deutschen Hochschulen im Protektorat Böhmen und Mähren in die Verwaltung des Reiches werden die deutsche Universität in Prag, die deutsche technische Hochschule in Prag und die deutsche technische Hochschule in Brünn in die Verwaltung des Reiches eingeordnet.

Ein sechzigjähriger Mörder verhaftet. Die Polizei konnte wiederum eine Mörderbestie verhaften, dem 60. Morde während der roten Terrorherrschaft nachgewiesen werden konnten.



Das Abzeichen der Tannenbergschützen

Für die Teilnehmer an der großen 25-Jahrfeier, die Ende dieses Monats am Reichsfesttag Tannenbergs stattfinden, wurde dieses Versteckabzeichen als Anstecknadel hergestellt. (Schert-Bilderdienst-W.)

Deutsch-griechische Wirtschaftsbesprechungen

Regelung des künftigen Warenverkehrs

Sad Galien, 16. Aug. Mittwoch begannen hier die Verhandlungen zwischen dem deutschen und dem griechischen Regierungsausschuss für die deutsch-griechischen Wirtschaftsbeziehungen. Die Verhandlungen werden, wie immer alljährlich vor dem Beginn des neuen Vertragsjahres, die erforderlich werdende Regelung des Warenverkehrs zwischen dem Reich (Deutschland ohne Protektorat) und Griechenland, diesmal auch die Regelung des künftigen Wirtschaftsverkehrs zwischen dem Protektorat und Griechenland zum Gegenstand haben. Außerdem stehen noch einige Sonderfragen des Wirtschaftsverkehrs auf der Tagesordnung.

Schlagworte, die der Reich gebär

Frankreich und die neuen deutschen Werkstoffe

„König Ertrag herrscht über Deutschland!“ — Mit diesem Propagandabildschlagwort versuchen die Regierenden in den demokratischen Angriffsländern ihren Völkern einzureden, wie leicht das Reich im Falle eines Krieges zu Boden gezwungen sein werde. In den Zeitungen häufen sich die Meldungen über schlechte Beschaffenheit deutscher Materials, die Zeitschriften benutzen das Thema, um großangelegte Reportagen über die Folgen des deutschen Rohstoffmangels zu veröffentlichen. Daß die völlig verjudete Pariser Presse in diesem Wettrennen des Sand-in-die-Augen-Streusens die Spitze hält, ist angesichts der Tatsache verständlich, daß gerade das französische Volk im Falle eines Krieges der Demokratie gegen die Ordnungsmächte den ersten Stoß auszuführen haben würde. Daß man im Reich eine Aktion „Kampf dem Verderb“ seit langem eingeleitet hat, wird dabei heute besonders von dieser Presse als Zeichen unserer Schwäche, daß man gewisse Abfälle verwerfet, als Beweis unserer Armut geschildert. Altmetalle und sonstige Altmaterialsammlungen werden ironisiert, die neuen deutschen technischen Erfindungen, die Schaffung von neuen Werkstoffen werden baatellisiert, so auf man kann.

Wertwürdigerweise erscheinen dann in gewissen Zeitobständen immer wieder andere Blätterveröffentlichungen, die auf das „gute Beispiel“ Deutschlands auf dem Gebiete z. B. der Abfallverwertung hinweisen und den Franzosen zu demonstrieren suchen, wie nützlich gleichgerichtete Aktionen in Frankreich sein würden. Mit anderen Worten: das Lächerlichmachen unserer planmäßigen wirtschaftlichen Bemühungen ist nur ein Mittel, der französischen Desorientierung für den Fall, daß die Regierung das Volk in einen Krieg hineintreiben sollte, Mut einzufößen. Denn in Wirklichkeit sieht man sich in Frankreich zum Teil vor ähnlichen Beschaffungsschwierigkeiten gestellt wie in Deutschland. Den so viel geschmähten „König Ertrag“ neidet man uns. Und was bei uns Erziehungsangelegenheit, ist in Frankreich längst Geschäftslage geworden. Einige Beispiele aus dem täglichen Leben belegen die Behauptung mit den nötigen Beweisen.

Ein beliebtes Propagandaargument in der französischen Presse ist der angebliche Korkmangel in Deutschland, obwohl man andererseits wieder behauptet, das Reich hätte während des Spanienkrieges die gesamte spanische Korkerzeugung in seine Hand gezipelt. Daß aber die meisten Flächen französischen Konsumweines, und es sind dies nicht wenige, nicht mehr verkorkt, sondern mit Blechspießen verschlossen werden, daß eine ganze Serie von Kannen mit Industrieerzeugnissen auf dieselbe Weise verpackt, daß die bekannte Kognakfirma Martell ihre Flaschen ebenso verschließt, fällt hier niemandem auf. Diese willkürlich hier und da aus der täglichen Praxis herausgegriffenen Beispiele lassen sich beliebig und auf anderen Gebieten vermehren. Da ist das gehäßige Unken über die Verschönerungsaktionen in den deutschen Städten, denen die alten Eisen- und die hölzernen Straßenbahnmasten und Laternenpfähle zum Opfer fallen. Wer einmal mit dem Wagen durch Frankreich fährt und sich nicht nur in Paris aufhält, wo Altertümligkeit offenbar Trumpf ist, der wird bemerken, daß in den meisten französischen Landorten und den Vororten großer Städte riesige Betonmasten statt eiserner Laternen der Straßenbeleuchtung dienen. Frankreich hat zur Würdigung seiner Befüge gar nicht erst eiserne Gitter errichtet, sondern sogar um die größten Jagdgüter wie z. B. dem Sommerhof des französischen Präsidenten in Rambouillet steinerne Mauern gezogen, die teilweise kilometerlang sind. In Villenorten gibt es ebenfalls kaum derartige Gitter: Holz, Beton, Zement und Steine sind die Baustoffe, mit denen der französische Privatier seinen Besitz gegen den anderen abäumt. Man laßt über unsere Bewertung alter Büchsen, obwohl man andererseits bewundernd zugibt, Deutschland hätte allein im Jahre 1937 aus alten Blechbüchsen 1300 Tonnen reinen Zinns gewonnen. Kauf man in französischen Apotheken eine „Pelargon“-Dose, ein Mittelzeugnis für Kinder in einer gewöhnlichen Blechpackung, so erfährt man, daß 30 Centimes für die Büchse eingelegt sind; fast man in einem Feinkostgeschäft eine große Schachtel englischer Trockenkaffee, so kann man auf der Rückseite lesen: „Diese Blechpackung ist mit 3 Franc eingelegt, die beim Wiederbringen zurückerstattet werden.“

„Camelotte allemande“, „deutscher Schund“. So hat man z. B. unser Spielzeug genannt. Die gleichgerichtete französische Erzeugung ist in jeder Weise weniger gut als die deutsche. Gewiß gibt es einige gute Spezialitäten, wie in allen Ländern. Aber verglichen an dem, was man in Frankreich mit so reichem Wortschwall als Originalware bezeichnet, sind unsere neuen Werk- und Arbeitsstoffe Qualitätszeugnisse, und die für das französische Volk gemünzte Agitation kann nur ihre Wirkung haben, weil der Durchschnittsfranzose in bezug auf fremde Länder, fremde Sitten und fremde Notwendigkeiten so außerordentlich ignorant ist. Bei richtiger Aufklärung könnte man öfters dann die Feststellung hören, wie ich sie kürzlich erst aus dem Munde eines 84jährigen Mannes und eines Arbeiters in besten Jahren hörte: „Ich habe in meinem ganzen Leben alle drei Monate einmal Butter auf dem Brot gegessen.“ und „Man erzählt uns immer, ihr seid unterernährt, aber alle, die man aus eurem Lande kommen sieht, schauen nicht danach aus.“

Die letzte Kraft für Deutschlands Arbeitsmarkt

22 Millionen Volksgenossen im Heer der Arbeit des Altreiches

Berlin, 16. Aug. Im Juli ist die Beschäftigung im Deutschen Reich abermals gestiegen. Im Altreich hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten (einschließlich Kranke) erstmals die Grenze von 22 Millionen überschritten (22 050 000). Obwohl es immer schwieriger wird, neue Arbeitskräfte zu finden, war die Zunahme an Beschäftigten im Berichtsmonat mit 175 000 noch ebenso groß wie im Juli des Vorjahres (178 000) und blieb nur um rund 23 000 hinter der des Vormonats zurück.

Trotz der ständig steigenden Beschäftigungsziffer hat sich die Lage im Arbeitseinsatz im Juli dadurch weiter verschärft, daß aus einer Reihe von Wirtschaftszweigen neuer starker Bedarf an Arbeitskräften bei den Arbeitsämtern angemeldet wurde. Dieser Mehrbedarf war zum Teil saisonbedingt wie in der Landwirtschaft und in der Konsumgüterindustrie. Besonders zahlreich waren die Anforderungen aus der Landwirtschaft. In einzelnen Bezirken konnte die durch die ungünstige Witterung verspätete Heuernte erst in der ersten Julihälfte eingeleitet werden. Gleichzeitig begann die Getreideernte. Der hierdurch auftretende Bedarf konnte nur durch umfangreichen Einsatz von Soldaten und Arbeitsmännern, Studenten, Hitlerjugend, gewerblichen Arbeitern und sonstigen Erntehelfern einigermaßen gedeckt werden. Auch der Bergbau, die Eisen- und Metallindustrie, das Baugewerbe und die Exportindustrie erhoben erhöhte Ansprüche. Den Arbeitsämtern erwuchs aus der Verteilung der vorhandenen Arbeitskräfte und der Suche nach

neuen Arbeitskräften eine immer schwierigere Aufgabe. Zum Teil konnten bisher selbständige Handwerker und Einzelhändler, noch arbeitsfähige Kriegsbeschädigte und Rentempfläner als Arbeiter und Angestellte in Beschäftigung gebracht werden.

Zahlenmäßig bedeutsamer war jedoch der zusätzliche Einsatz von Frauen. Von den 175 000 Arbeitern und Angestellten um die sich im Berichtsmonat die Beschäftigung erhöhte, waren 95 000 Frauen und nur 80 000 Männer. In den letzten zwei Jahren hat die Zahl der beschäftigten Frauen um 18,0 v. H. die Zahl der beschäftigten Männer dagegen nur mehr um 10,1 v. H. zugenommen. Von der Gesamtzahl der Beschäftigten sind heute bereits 22,5 v. H., also beinahe ein Drittel Frauen. Entsprechend der verschiedenen wirtschaftlichen Struktur ist in den einzelnen Landesarbeitsbezirken der Anteil der Frauen verschieden hoch, am stärksten in Sachsen (40,9 v. H.) und in Brandenburg (37,7 v. H.), am niedrigsten in Westfalen mit 28,5 v. H. und im Rheinland mit 26,9 v. H. Auch der Halbtagsarbeitskräfte hat im Juli weitere Fortschritte gemacht.

Ebenso wie im Altreich hat sich auch in der Ostmark und im Sudetenland der Beschäftigungsstand im Juli weiter gehoben. Die Verhältnisse im Arbeitseinsatz gleichen sich dort immer mehr denen im Altreich an. Facharbeitermangel ist in fast allen Bezirken zu beobachten.

Mürnberg ruft!

Nationalsozialistische Kampfspiele vom 3. bis 19. September

Das ist die große Erziehungsaufgabe des Nationalsozialismus: Harmonie von Körper und Geist, Einklang von weltanschaulich-politischer Haltung und körperliche Erziehung zu kraftvoller Leistungssteigerung. Und nirgends wird dieser Aebereinklang stärker Ausdruck verliehen werden können, als auf dem Reichsparteitag, dem großen Bekenntnis des großdeutschen Volkes zu seinen großen Zielen. Im November 1936 hat der Führer die NS-Kampfspiele geschaffen, hat die Demonstration körperlicher Kraft einbezogen in das große politisch-geistige Programm, und so verknüpfend die Reichsparteitag die Harmonie von Geist und Kraft.

Zum dritten Male werden wir nunmehr eine gewaltige Demonstration deutscher Leibeserziehung erleben. Ueberall sind die Vorbereitungen so weit getrieben, daß die Teilnehmer an dieser großen Herrschau nunmehr feststehen, die sich aber die oft schwierigen und harten Ausforderungen über den Kreis und den Gau würdig erweisen haben, vor den Augen des Führers ihr Können und ihre Leistungen zu zeigen. Zugleich sind diese Kampfspiele aber auch der letzte Prüfstein in der Herausstellung der besten der Formationen, der alten Kämpfer, der politischen Leiter, der Arbeiter der Sturm und der Faust, der SA, der SS, der NSKK, des NSFK, des Arbeitsdienstes, der Wehrmacht und der Polizei. Hier wird von jedem einzelnen Teilnehmer der letzte restlose Einsatz verlangt, ein unermüdlicher Kampfsitz und eine aufopfernde Kameradschaft. Es sind jedesmal überzeugende Beweise wahrer soldatischer Haltung, die gerade in den Mannschaftskämpfen gezeigt werden. Man denke an einen schweren Gepädmarsch, wo einer des anderen Last trägt, wenn sie zu drückend wird, wo der Kamerad den Kameraden hilft, wenn er einmal schwach werden soll, wo jeder sich für seinen Kameraden verantwortlich fühlt, wo jeder sein Bestes hergibt für die Gemeinschaft in der Erreichung des großen Zieles. Und darin liegt eben der große Wert der Mannschaftskämpfe, daß sie dem einzelnen eine Verantwortung auferlegen, als hinge von ihm allein der Sieg ab. Aber neben diesen Gemeinschaftsleistungen sollen die Leistungen des einzelnen keineswegs vernachlässigt werden. Und so stehen diese NS-Kampfspiele aus Einzelspielen vor, die das Können des einzelnen herausstellen sollen.

Wenn man sich das Programm dieser großen Tage ansieht, so sieht man, daß es in erster Linie der wehrpolitischen Erziehung dient, daß es in erster Linie eine Demonstration des Wehrwillens und der Wehrkraft ist. Dazu dienen die Kämpfe des modernen Fünfkampfes, in der Geländefahrt, dem Degenfechten, dem Pistolenfechten, dem Schwimmen und dem 4000 Meter-Geländelauf. Dazu kommen die weiteren Kämpfe im Reiten, dem AK-Schießen, dem Handgranatenwerfen, Geländelauf, vor allem der 20 Kilometer-Gepädmarsch mit Sonderanlagen, die die größten Anforderungen stellen. Zu diesen Mannschaftskämpfen kommen dann die Einzelspiele in der Leichtathletik, in der Schwereathletik usw. Der 3. September bringt den Auftakt mit den Wettbewerben der Reiter, dem Start zum modernen Fünfkampf und Schießübungen, der Montag steht in erster Linie wieder Schießen vor, dazu kommen die Reiter mit ihren Übungen, der Mittwoch bringt die ersten Kämpfe in der Leichtathletik, während der Donnerstag die ersten Entscheidungen bringen wird. Der Nachmittag ist als „Tag der Gemeinschaft“ vorgesehen, in dessen Mittelpunkt eine 40

mal 150 Meter-Reichshindernisstaffel steht. Der Freitag bringt dann die restlichen Entscheidungen in der Leichtathletik, während der Samstag die Entscheidungen im Handball und bei den Bogern bringt, zugleich ein Fußballspiel einer Banernelf gegen die Nationalmannschaft. Der Sonntag schließt das große Fest mit der Siegerehrung und dem Vorbeimarsch vor dem Führer ab.

Wissenschaft zwischen Bomben und Granaten

Das sensationelle Angebot eines britischen Gelehrten
Von Franz Wennerberg

Männer der Wissenschaft und Technik, die ihr Leben für den Fortschritt und zum Besten ihrer Mitwelt in die Schanze schlagen, werden mit Recht zu den großen Heroen der Geschichte gerechnet. Das Wort der Jagen und Schwänen, daß wer sich in Gefahr begeben, darin umkomme, hatte für die jegliche Bedeutung verloren, doch war es meist nicht Tatkühnheit oder Ausfluß irgend einer lebensfeindlichen Stimmung, was sie zum hohen Einsatz ihres Selbst veranlaßte, sondern die klare Erkenntnis, nur durch das eigene Opfer die praktische Lösung einer Frage von allgemeiner Wichtigkeit zu erzielen. Denken wir hier nur an das stille Heldentum des französischen Arztes Charles Bailant, der sich selbst für praktische Zwecke radiologischer Art in seinem Laboratorium zur Verfügung stellte und diesen Liebesdienst für die Wissenschaft mit jahrelangem furchtbarem Siechtum — er erkrankte bekanntlich unheilbar an der Radiumtoxizität! — teuer bezahlen mußte.

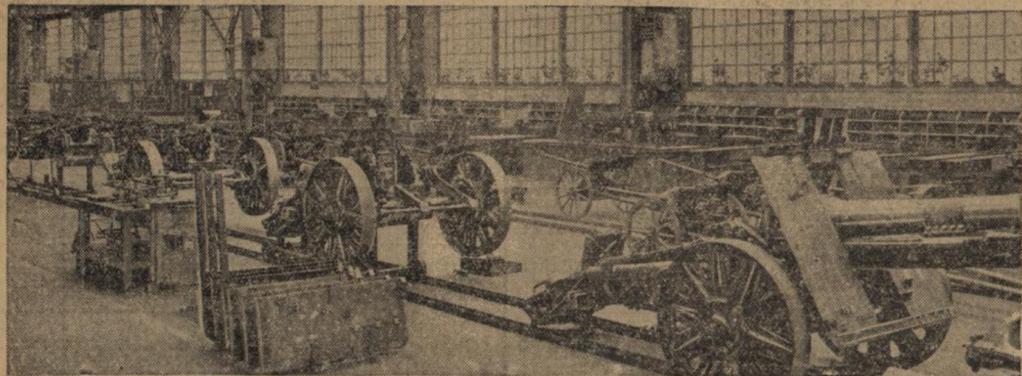
Stilles Heldentum spricht auch aus der Leistung eines deutschen Berichterstatters, der unlängst ohne eingehende Vorbereitung aus dem Torpedorohr eines zu Übungszwecken „gejunkten“ Unterseebootes den Sprung ins Ungeheure wagte, um die Zuverlässigkeit eines deutschen Selbsthilfegerätes unter Wasser zu beweisen. Ihm standen keine besonderen nautischen Erfahrungen hilfreich zur Seite, er vertraute auf die Güte des ihm von der Kriegsmarine ausgehenden Rettungsgerätes und wurde in dieser seiner Zuversicht durch das Ergebnis seines technischen Wagnisses nicht enttäuscht.

Nicht weniger todesmutig war das Verhalten eines britischen Gelehrten. Als die Verhandlungen über die Besetzung des Unterganges des Unterseebootes „Thetis“ in London begannen, befand sich unter den technischen Sachverständigen auch ein Forscher, der, bevor er seine Meinung kundgab, den Wunsch äußerte, zunächst in die gleiche oder zumindestens sehr gleichartige Lage versetzt zu werden, in der die britischen Seeleute den Tod erlitten. Es war dies Professor Haldane, Vorsitzender eines Ausschusses, der zur Abwehr feindlicher Luftangriffe in der englischen Hauptstadt eingeleitet worden ist. Seine Bitte wurde ihm erfüllt. Er ließ sich 14 1/2 Stunden lang unter ähnlichen Bedingungen, wie sie für die „Thetis“-Besatzung bestanden, unter Wasser einsperren und registrierte während dieser Probezeit seine Empfindungen und Erlebnisse mit wissenschaftlicher Scharfsicht. Der Versuch wurde später mit drei anderen Männern, die sich der Leitung des Forschers anvertrauten, wiederholt. Zeiten anstrengendster Kontrollarbeit wechselten mit solchen tiefer Bewußtlosigkeit, aber das Ziel wurde erreicht: Professor Haldane war in der Lage, auf Grund eigener Kenntnis der Dinge sein Gutachten vor der Admiralität abzugeben.

Neuerdings erteilte es in England großes Aufsehen, als Haldane mit dem Erlauchen an die Regierung herantrat, daß er möge ihm einen beschützteren Raum anweisen und dann in nächster Nähe Bomben und Granaten zur Explosion bringen. Nach seiner Ansicht tue die britische Regierung nichts, um sich Klarheit über die tatsächlichen Wirkungen künstlicher feindlicher Luftangriffe auf die Bevölkerung zu verschaffen. Sein Plan entsprang, wie er hervorhob, nicht dem Wunsch, auf diese Weise möglichst schnell und gleichzeitig auf legalem Wege ins Jenseits befördert zu werden, sondern sei lediglich von wissenschaftlichem Interesse diktiert worden. „Ich will wissen“, sagte Professor Haldane öffentlich, „ob eine Bombenexplosion in nächster Nähe eines beschützteren Raumes nur einen augenblicklichen Zustand von Benommenheit hervorruft oder ob die Wirkungen noch viel vernichtender für den menschlichen Körper sind. Die Antwort auf diese Frage wird uns unsere Arbeit wesentlich erleichtern.“

Haldane hält in diesem Falle den Einsatz eines vollen Menschengedens für dringend erforderlich, um die gewünschte Aufklärung zu erlangen. Es sollen bereits früher ähnliche Versuche mit Tieren als Versuchssubjekten auf englischem Boden durchgeführt worden sein, doch will der Forscher nicht viel vom Wert solcher Experimente wissen. Er meint, daß ein Ziegenkopf sich unter kriegerischen Verhältnissen — rein physisch betrachtet — als widerstandsfähiger erweist als der eines feinnerdigen Kulturmenschen unserer Gegenwart.

Ob Professor Haldane seinen gefährlichen Versuch, die Wirkungen moderner Bombenexplosionen auszuüben, tatsächlich ausführen wird, steht noch dahin. Aber schon sein Angebot hat genügt die Deffektivität in England aufhorchen zu lassen.



Deutschlands Rüstungsindustrie ist allen Anforderungen gewachsen.

Vor wenigen Tagen hielt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, eine bedeutende Rede an die Rüstungsarbeiter ganz Deutschlands. Mit anerkennenden Worten

hob er hierbei den gewaltigen Arbeitseinsatz hervor, dem nicht zuletzt der schnelle Wiederaufbau von Deutschlands Wehrmacht zu danken ist. Unter Bild zeigt einen Ausschnitt aus einem der großen Rüstungswerke der Rheinmetall-Werke A.-G. in Düsseldorf. Es veranschaulicht die serienmäßige Herstellung schwerer Infanteriegeschütze. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Allerlei Interessantes aus Baden

Am Sonntag Reichsfestspiel-Ende.

Die diesjährigen Reichsfestspiele, die allabendlich im Schloßhof durchgeföhrt werden, enden am Sonntag, 20. August mit der Vorstellung des Shakespeare'schen Lustspiels „Ein Sommer nachstrahlend". Die Besetzung ist die gleiche geblieben wie bei der ersten Aufföhhrung.

Es wirken u. a. mit: Annelise Johow, Maria Nidlich, Inge Schmidt, Gerda Maria Terno, Kurt Bittler, Ernst Wilhelm Borchert, Friedrich Domin, Hanns Herrmann-Schauß, Alexander Hunzinger, Will Quadflieg, Gerhard Just, Paul Kemp, Ludwig Linkmann, Alfons Mühlhofer, Josef Kemmer, Christian Schmieder, Armin Süßenguth.

Die letzte Aufföhhrung des Schauspiel „Die Räuber" von Friedrich von Schiller findet am 18. August statt. Die Besetzung der Rollen weist keine Veränderung gegenüber der Premiere auf.

Die Darsteller sind u. a. Liselotte Schreiner, Jochen Blume, Ernst Wilhelm Borchert, Adolf Dell, Karl Fißler, Hans-Joachim Friedrich, Emil Heß, Paul Hoffmann, Lothar Körner, Alfred Kändler, Alfons Mühlhofer, Will Quadflieg, Josef Kemmer, Rudolf Therkatz, Eduard Wandrey.

Hundert Kastatter Kinder in Baden-Baden.

Kastatt, 16. Aug. Durch Vermittlung der NS-Volkswohlfahrt fahren täglich 100 Kinder von Kastatt zur Erholung in den Sonnengarten nach Baden-Baden. Der Transport erfolgt durch die Reichsbahn bis Baden-Dos und von dort mit einem Sonderzug der Straßenbahn nach dem Ferienhort. Während des ganzen Tages werden die Kuben und Mädel, die sich alle im schulpflichtigen Alter befinden, von vier geschulten Kräfte und vier Arbeitsmädlen betreut. Nach Ablauf der Kurzeit, die jetzt begonnen hat, werden wiederum 100 Kinder für weitere 4 Wochen nach der Kurstadt geschickt. Den erholungsbedürftigen Kleinen stehen Liegewiesen, Spielplätze und große Fließbetten zu Verfügung. Zusammen mit den Kastatter Kindern sind im gleichen Hort 180 Jugendliche aus Baden-Baden untergebracht.

Aus dem Zug gestürzt.

Freiburg, 16. Aug. Im Bahnhof Littenweiler entstieg zwei Frauen dem letzten aus Richtung Donaueschingen kommenden Personenzug, der bereits nach Freiburg zur Weiterfahrt angehalten war. Die ältere der beiden Frauen stürzte und geriet unter die Räder des Zuges. Den schweren Verletzungen ist die Frau noch in der Nacht erlegen.

Ein Wohnhaus niedergebrannt. — Zwei Familien obdachlos.

Säckingen, 16. Aug. Am Mittwoch früh gegen 1.30 Uhr wurde die Einwohnerschaft durch Feueralarm aus dem Schlaf geschreckt. In dem Nebengebäude der Gärtnerei Karl Stefan Schlegeler, Hauensteinerstraße 11, in dem Padmaterial lagerte, brach Feuer aus. Es wurde erst entdeckt, als der angebaute Schuppen und der am Haus befindliche Holzanbau sowie der Dachstuhl des Hauses lichterloh brannte. Die in dem Haus wohnenden Familien Eugen Malgacher und Willi Bärth konnten nur das nackte Leben retten. Das Haus fiel dem wackeren Element bis auf die Grundmauern zum Opfer. Sämtliche Einrichtungsgegenstände, Kleider und Wäsche der Bewohner wurden ein Raub der Flammen. Die Feuerwehr war in kurzer Zeit mit der Motorpumpe zur Stelle und ging mit fünf Schlauchleitungen gegen das Feuer vor. Zum Glück herrschte Windstille, sodaß die Gefahr für die benachbarten Gebäude bald beseitigt war. Der Schaden ist sehr erheblich. Die Brandursache unbekannt.

Wannheim, 16. Aug. (Lagerhalle niedergebrannt.) Bei der Firma Sioch-Kontakt war in einer Lagerhalle Feuer ausgebrochen, in dem Verpackungsmaterial lagerte. Mit rasender Geschwindigkeit griffen die Flammen auf das Lagergut über, das aus Installationsmaterial bestand. Durch den tatkräftigen Einsatz der Berufsfeuerwehr, die durch die Feuerwehr des Betriebes unterstützt wurde, gelang es schließlich, des Feuers Herr zu werden. Die Lagerhalle ist ziemlich niedergebrannt. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Schwehingen, 16. Aug. (Tödtlich verunlückt.) In der Nacht auf Sonntag stieß der 30 Jahre alte Schlossermeister Hermann Haas aus Schwehingen in Neckarau mit einem Personenzug zusammen und wurde so zugerichtet, daß er nun den schweren Verletzungen im Krankenhaus erliegen ist.

Mosbach, 16. Aug. (Schadenfeuer.) Im nahegelegenen Weidenau brach ein Brand aus, dem Wohngebäude und Scheune des Landwirts und Küfers Thomas Frank zum Opfer fielen. Ein Teil der bereits eingebrachten Ernte ist ebenfalls verbrannt.

Rund um Badens größten Obstmarkt

Wir besuchen den größten aller badischen Obstmärkte in Bühl zur Marktzeit, die sich über nur wenige Stunden im Tage erstreckt. Vor den Toren stehen sich die Wagen. Jeweils zwei kommen mit unglaublicher Behendigkeit über ein großes Wech an die Schnellmaße. In dem Riesentraum der Markthalle verschwinden die ersten Wagen buchstäblich in der gährenden Leere. Von allen Eingängen rüden die Wagen heran, stellen sich nebeneinander auf, lange Reihen bilden sich, durch die wir nun staunend schreiten und mit Wohlbehagen den köstlichen Duft einatmen, der den riesigen Obstbergen entströmt. 10 000 bis 13 000 Zentner Böhler Zwetschgen, Pfirsiche, Frühäpfel und Birnen werden hier täglich abgefertigt. Es ist die größte Abfertigungsstelle im Land, doch auch die anderen Stellen in Mägen, Weinsheim usw. sind nicht zu unterschätzen.

Ein Schnellkraftwagen nach dem anderen jagt dem Bahnhof zu, richtiger gesagt dem Obstbahnhof, denn Bühl kann sich rühmen, einen solchen zu besitzen. Bis zum nächsten Mittag sollen die heute gepflückten und gelaugten Zwetschgen auf dem Mittagstisch in Berlin, in Hamburg, in Dresden, vielleicht sogar in Königsberg erscheinen. Aus der entgegengesetzten Richtung kommen Kraftwagen und Fuhrwerke — zahlreich sind hier die Ochsenpannen vertreten — mit ganzen Tünnen von neuen Spantörben beladen. Diese Lastwagenfahrer sind wahre Akrobaten ihres Berufes. Vorwärts, rückwärts, zentimeterstark an den Dugenden von kleinen Handwagen vorbei. Und doch vollzieht sich alles mit einer Selbstverständlichkeit, rasch, jedoch ohne nervöse Hast. Ein langer Zug steht da. Es ist der Obst-Express, der sich hinsichtlich der Geschwindigkeit mit jedem Schnellzug messen kann. Sein Zielbahnhof ist Berlin, mit einem Flügelzug nach Hamburg. Außer dem Obst-Express verlassen täglich noch drei weitere Obstzüge Bühl.

Zum Schluß besichtigen wir noch einen mit dem Obstbau zusammenhängenden Nebenbetrieb, der deutlich zeigt, wie durch die

Pflege des Qualitäts-Obstbaues auch andere Zweige der Wirtschaft befruchtet werden: Eine Spantörbfabrik. Auf dem Hofe liegen die Baumstämme, aus denen in fabelhaft kurzer Zeit Spantörbe werden sollen. Zunächst schneidet eine maschinell angetriebene Säge von diesen Stämmen Rollen herunter und zwar in der Länge, wie man sie nachher für die Herstellung eines Spantörbes von etwa 10 Kilogramm Inhalt braucht. Eine Schälmaschine dreht die Rolle gegen ein scharfes Messer und schält das Holz herunter, etwa so, wie die Papierbahnen von einer Papierrolle heruntergezogen werden. Zu mehreren aufeinander geschichtet werden daraus in einer weiteren Maschine die einzelnen Späne, die Bestandteile des Spantörbes, geschnitten. Man beginnt die in mehrere Arbeitsgänge aufgelöste Handarbeit der Spantörberherstellung. Verblüffend schnell vollzieht sich diese und wird meistens von Frauen erledigt. Zum Schluß erhält der Spantörb durch die Heftmaschine die notwendige Heftung, ein Arbeitsvorgang, der nur wenige Sekunden beansprucht. In ganz kurzen Zwischenräumen öffnet sich eine zum Hof führende Tür und heraus tritt ein Mädelchen mit einem Berg von Körben, größer als sie selbst. Sie bringt sie auf den Lagerplatz, wo sie von den Bestellern abgeholt werden. Wir schließen daraus, daß hier im Tage viele tausend Spantörbe gefertigt werden. Auf diese Weise ist es möglich — und zwar ohne daß die Rationalisierung übertrieben wird — einen Spantörb für wenige Pfennig herzustellen, was wiederum seine heute fast ausschließliche Verwendung beim Obstverkauf ermöglicht. Da der Bauer das Obst direkt in den Spantörb pflückt, kommt das Obst nur einmal mit der Hand in Berührung. Es büßt infolgedessen weder an seinem Aussehen noch an seiner Haltbarkeit ein. Durch Höherzüchtung der Sorten, verbunden mit einer bis ins Kleinste durchdachten Absatzorganisation, haben sich die badischen Obstbauern nicht nur ausgezeichnete Einnahmequellen erschlossen, sondern sie haben sich auch große Verdienste um die Selbstversorgung des deutschen Volkes mit Edelobst erworben.

Vor der Großen Woche in Baden-Baden

Baden-Baden, 16. Aug. Im Renndorf Hiesheim vor den Toren der Stadt Baden-Baden ist es lebendig geworden. Pferdesonderzüge sind unterwegs, jeder Tag bringt neue Pferde, und sie kommen nicht nur aus Frankfurt und Hoppegarten, sie kommen auch über den Rhein aus Frankreich, sie kommen über die Alpen aus Italien, sie kommen aus der Schweiz und aus Ungarn. In der Zwischenzeit schlagen die Rennberichterstattung aller großen Zeitungen, die Rennkalender, die Rennreiter und die Trainer ihr Hauptquartier in Baden-Baden auf, ist der Reichsrundfunk mit seinen großen Übertragungswagen erschienen, stellen sich Filmleute und all jene ein, die das sportliche und allgemeine Interesse an der vollkommen verwandelten Stadt anlockt. Jeden Tag rollen in den frühen Morgenstunden die Wagen der Rennhelfer nach Hiesheim, um noch vor den eigentlichen Renntagen die Pferde bei der Morgenarbeit zu sehen. In den Renntagen selbst reißt in den frühen Nachmittagsstunden die Kette der dicht an dicht fahrenden Wagen nicht mehr ab. Abends, nach den Rennen, wenn die Sonderzüge längst abgedampft sind, zeigt sich zurück das gleiche Bild: Die vielen Zehntausende von Besuchern kehren heim nach Baden-Baden, um nun all die gesellschaftlichen und künstlerischen Ueberraschungen zu genießen, die die Weltstadt in diesen für sie lebhaften Wochen ihren Gästen in noch viel stärkerem Maße als sonst schon bietet.

Zelte nordbadischer Jugend an der Nordsee.

Im Rahmen der Nordmarschfahrt badischer Jungen und Mädel haben einige der Fahrtentrupps feste Standquartiere aufgeschlagen. Ueber hundert Mädel vom Untergang 111 (Baden-Baden) „hauften" in der Jugendherberge Travemünde. Die Zelte der Jungen der Banne 111 und 170 (Offenburg) stehen auf der Kolberger Heide unweit des Marineehrenmals Laboe. Dort gedachten sie am vergangenen Sonntag in einer feierlichen Stunde der gefallenen Seehelden. Zu ihrem Gedenten legten die Jungen von der Südwestmarit einen prächtigen Kranz nieder. Gebietsführer Weisfarth gab in treffenden Worten ein Bild von dem heldenhaften Ringen unserer Marine.

Wilde Beerejagd in Zürich. — Drei Tote.

Zürich, 16. Aug. Am Dienstag nachmittag spielte sich in den Straßen von Lühserli eine wilde Beerejagd ab, als ein Kantonspolizeiwachmeister den 23jährigen, vielfach vorbestraften Einbrecher und Autodieb Karl Römer verhaften wollte. Es gelang Römer, sich loszureißen und zu flüchten, wobei er zwei Männer, die sich ihm naheinander in den Weg zu stellen versuchten, turmhoch niederstieß. Die Kugeln drangen ins Herz und führten in beiden Fällen zum Tode.

Auf dem Speider eines Hauses, auf dem der Verbrecher keinen Ausweg mehr fand, beging er durch einen Kopfschuß Selbstmord.

Vor den Schranken des Gerichts

Verurteilter Wechselläufer und Betrüger.

Karlsruhe, 16. Aug. Wegen fortgesetzten Betrugs, Urkundenfälschung und unbefugter Titelföhhrung verurteilte das Reichsgericht den vorbestraften 41 Jahre alten geistlichen Schöffenrichter den vorbestraften 41 Jahre alten geistlichen Richard Piontel aus Eisen zu einem Jahre zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte kam im Mai zum Kuraufenthalt nach Baden-Baden, wo er auf der Spielbank seine ganze Ersparnis von 1300 RM verpielte. Um sich die Mittel zu verschaffen, mit denen er seine Spielverluste wettzumachen versuchte, schädigte er mehrere Geschäftsleute durch gefälschte Wechselläufe und Betrügereien um rund 800 RM. Von einem Tapetiermeister erschwindelte er 320 RM, von einem Optiker 275 RM und einem andern Geschäftsmann 80 RM. Nachdem diese Beträge verpielt waren, erschwindelte er von einem Hotelangestellten weitere 350 RM, die er ebenfalls seiner Spielleidenschaft opferte. Er trat als Diplomingenieur auf, behauptete, sein Schwiegervater werde die Wechselläufe einlösen und im letzten Falle kam er mit dem Mädchen, seine Frau werde „in den nächsten Tagen" mit 5000 RM in Baden-Baden eintreffen.

Uhrendiebstähle am laufenden Band.

Karlsruhe, 16. Aug. Man sah es dem 21 Jahre alten Josef Sch. aus Warmbach nicht an, daß er es in seinen jungen Jahren schon zu einem Spezialisten für Rad- und Uhrendiebstähle gebracht hatte. Obwohl vier mal vorbestraft, war Sch. wenige Wochen nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis wieder straf-

fällig geworden und sah nun wegen 11 Diebstählen und vier Betrügereien auf der Anklagebank. Zum Teil mit Unterstützung eines Komplizen, der Seherdienst leistete und vom Gericht übrigens schon abgeurteilt ist, hat sich Sch. als Opfer eines Lörbacher Uhrmachers ausgetoren. Die offensichtliche Unordnung, die in dem kleinen Laden dieses schon bejahrten Mannes herrschte, kam den Absichten der beiden Burschen sehr entgegen und so verschwand bei den Besuchen, die immer wieder unter einem neuen Vorwand in dem Geschäft gemacht wurden, nach und nach mehrere verdrönte Uhrenarmbänder, einige Armbanduhren, ferner 2 Schreitstöckchen und eine Halskette. Das Diebesgut wurde dann zumeist zu Schleuderpreisen „verlummelt". Um der ständigen Geldlemme, in der sich der Angeklagte befand, abzuhelfen, fuhr er mit einem Freund 3mal nach Basel und ließ dort aus Hofräumen usw. vier gute Fahrräder mitgehen. Da Sch. ein Mantel fehlte, hängte er kurz entschlossen einen Herrenmantel in einem Gasthaus in Steinen ab und da ihm dieser nicht recht paßen wollte, stahl er einen weiteren Herrenmantel aus einer Wirtschaft in Lörbach und zwar bei einer Betriebsfeier am Abend des 1. Mai. Der Angeklagte gab bei der Hauptverhandlung vor dem in Lörbach tagenden Freiburger Schöffengericht die Diebstähle unumwunden zu. Sein Geständnis, wie auch sein Alter bewahrten ihn noch einmal vor dem Zuchthaus, jedoch mußte das Gericht aus empfindliche Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten erkennen, um Sch. eine einbringliche Warnung zu erteilen.

Interessantes aus aller Welt

Hochzeitsfest im Unterhaus

Das englische Unterhaus erlebte in diesen Tagen eine Veranstaltung, die sich in allen Teilen von den üblichen Parlamentssitzungen unterscheidet. Es gab keine Redebühne, kein Frage- und Antwortspiel, keine Beschlüsse und keine Protestäußerungen. Die einzige Rede, die gehalten wurde, war die Hochzeitspredigt eines Geistlichen.

Sie galt einem weiblichen Mitglied des Parlaments, der konservativen Abgeordneten Thelma Cazalet und ihrem Ehemann, einem Journalisten einer großen Londoner Zeitung. Das Hochzeitsfest fand in der sogenannten „Krypta" des Unterhauses statt. Es war das erste Fest dieser Art, das das englische Parlament im Unterhaus erlebte. Bisher hat noch keine der weiblichen Abgeordneten — es gibt ihrer augenblicklich zwölf im Unterhaus — von dem Privileg Gebrauch gemacht, sich in der Krypta trauen zu lassen.

1800 Großbäume mußten wandern

Zahlen von der Ausgestaltung des Reichsehrenmals Tannenberg

Seit der Führer im Herbst 1935 das Tannenbergsdenkmal, das am 27. August Mittelpunkt der 25-Jahrfeier der Schlacht von Tannenberg sein wird, zum Reichsehrenmal für die zwei Millionen Gefallenen des Weltkrieges erklärte, ist nicht nur das Denkmal selbst, sondern auch seine nächste Umgebung beträchtlich ausgestaltet worden. So ist das umliegende Gelände in 250 Morgen oder 638 000 Quadratmeter Umfang völlig neu gestaltet worden, wobei 404 000 Quadratmeter als Weide und Weide bearbeitet und angelegt wurden, während 157 000 Quadratmeter als Wald- und Aufforstungsfläche Verwendung fanden. Etwa 24 000 Quadratmeter entfielen auf Fahrwege und Parkplätze, 18 000 Quadratmeter auf Fußwege, 17 000 Quadratmeter auf Gebäude (Tannenbergturm, Verkaufshaus und Relieffelsen) und 15 000 Quadratmeter auf Wasserflächen. Zu den schwierigsten Arbeiten gehörte die Pflanzung von 1800 Großbäumen, die mit gefrorenen Wurzelballen und in besonderen Verpflanzkästen herbeigeschafft wurden, um hier im Bereich der Aufmarschlinie und des Tannenbergturms wieder eingepflanzt zu werden. Darüber hinaus sind zu den schon vorhandenen 20 000 Sträuchern und Bäumen noch an 100 000 weitere junge Fortpflanzlinge, dazu an 50 000 Blüten-, Schmuck- und Wildpflanzen angelegt worden. Zur wirksamen Neugestaltung des Geländes um den Tannenbergturm und am Reichsehrenmal gehören auch etwa 1300 Meter Feldsteinauflagen, für die 2000 Kubikmeter Feldsteine verarbeitet wurden. Der Anmarschweg durch die Weide zum Reichsehrenmal wurde mit 4500 Quadratmeter Theumaer Platten verlegt, für die Treppe brauchte man 300 laufende Meter Granitblockfließen.

Die Umgestaltungsarbeiten sind nun längst beendet. Das Reichsehrenmal Tannenberg liegt heute dem Getriebe des Alltags völlig entrückt und ist in einsamer Stille unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht die heilige Stätte der Erinnerung an den Sieger von Tannenberg und die siegreichen deutschen Soldaten geworden — ein Ziel, das auch nach der großen Feier am 27. August und zumal im sonnigen, beständigen Herbst die Reize nach Ostpreußen lohnt.

Amazonen von heute

Im Kriegsministerium in Paris gibt es einen Band mit Photographien von Frauen, die als Soldaten verkleidet am Weltkrieg teilgenommen haben. Es sind nicht weniger als 389 Photos vorhanden. Eine dieser kriegertüchtigen Frauen war die Tochter eines Obersten. Sie war drei Monate im Schützengraben und so tapfer, daß sie für eine Kriegsauszeichnung vorgeschlagen wurde. Bei einem Patrouillengang wurde sie leicht verletzt und auf diese Weise kam ihr Geheimnis ans Licht. Sie wurde, da sie unter falschem Namen aufgetreten war, vor ein Kriegsgericht gestellt und aus dem Militärdienst entlassen. Die Auszeichnung durfte sie jedoch behalten. Auch bei den französischen Fliegern war eine Frau tätig und zum Kapitän ernannt. Eines Tages wurde ihr Flugzeug abgeschossen und erst jetzt fand man, daß der tote Kapitän eine Frau war. Sie wurde mit allen militärischen Ehren bestattet.

Nur bei liebevoller Pflege gedeiht das Haar!

Wie die Blumen, so muß auch ihr Haar sorgfältig gepflegt werden — es dankt Ihnen durch seinen herrlichen Glanz und die Schmiegsamkeit seiner Wellen. Nehmen Sie aber dazu das richtige Mittel: das altbewährte Schwarzkopf-Schaumpom. Kein Alkali, keine Kalkseife bleibt im Haar zurück!

SCHWARZKOPF SCHAUMPON
Beutel 18 Pfg., „Extra-Mild" und „Extra-Blond" 25 Pfg.

Aus Stadt und Land

Frauen von Durlach, den Bergdörfern und dem Pfingstal, helfe am Aufbauwert!

Durlach, 17. Aug. Die große Zahl an fehlenden Arbeitskräften macht es notwendig, auch an alle Frauen zu appellieren, sich in das große Aufbauwert des Führers mit einzuschalten. Nicht nur, daß wir jeden Mann brauchen, auch jede Frau — und nicht nur die ledigen, sondern auch die verheirateten, werden aufgerufen, sich für ein halbtagiges entlohntes Arbeitsverhältnis zu melden, das seitens der Nebenstelle Durlach umgehend vermittelt wird. An die Frauen und Töchter von Durlach, der Umgebung und dem Pfingstal ergeht der Appell, sich für diesen Dienst am Aufbauwert des Führers zur Verfügung zu halten und sich jeweils an den Vormittagen zwischen 10 und 11 Uhr (außer Mittwochs) bei der hiesigen Nebenstelle des Arbeitsamtes Karlsruhe zu melden.

Vom Naturtheater Verchenberg.

Durlach, 17. Aug. Am Samstag, den 19. August, abends um 20,15 Uhr und Sonntag, den 20. August, um 16 Uhr, kommt das neue Werk von August Hinrichs „Für die Käse“ zur Aufführung. August Hinrichs ist heute einer der am meisten gespielten Schriftsteller. Mit den Werken „Kraus um Dolanische“ und „Wenn der Hahn kräht“ ist er sehr populär geworden. Sein letztes Werk „Für die Käse“ ist in der vergangenen Spielzeit über alle führenden Bühnen gegangen und hatte einen Riesenerfolg zu verzeichnen. Für unsere Naturbühne ist das wie geschaffen. Alfred Land mit seinem Ensemble hat das lustige Werk mit äußerster Sorgfalt einstudiert und nichts versäumt, es erfolgreich aus der Taufe zu heben.

Unfall auf der Reichsautobahn.

Durlach, 17. Aug. Am 16. 8. 39 gegen 1,30 Uhr kam auf der Reichsautobahn nach Forzheim ein Motorrad ins Schleudern. Hierbei wurde der Fahrer leicht, der Soziusfahrer schwer verletzt. Beide wurden ins Krankenhaus verbracht.

Die Jahresarbeitsverdienstgrenze.

Für die Jahresarbeitsverdienstgrenze werden in der Kranken- und Angestelltenversicherung Zuschläge, die mit Rücksicht auf den Familienstand gezahlt werden, nicht anzurechnen. Während man früher der Auffassung war, daß der Wohnungszuschlag der Verheirateten und der Ledigen nicht zu den Zuschlägen gehört, die mit Rücksicht auf den Familienstand gewährt werden, hat das Reichsversicherungsamt im vorigen Jahre entschieden, daß der Unterschied zwischen dem Wohnungszuschlag der Verheirateten und der ledigen Angestellten als ein Zuschlag anzusehen ist, der mit Rücksicht auf den Familienstand gezahlt wird. Dadurch ist eine Reihe von Angestellten, die bisher wegen Ueberschreitung der Jahresarbeitsverdienstgrenze als versicherungsfrei galten, wieder als versicherungspflichtig anzusehen. Da die Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes kein neues Recht schaffen, sondern das geltende Recht auslegen, sind sie grundsätzlich auch auf zurückliegende Fälle anzuwenden. Die Versicherungsträger hätten demnach an sich die Beiträge nachfordern müssen, soweit diese nicht verzahlt waren. Der Reichsarbeitsminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Beiträge erst ab 1. Januar 1939 berechnet werden.

Vom Berufserziehungswert der D.M.F.

Das Berufserziehungswert der D.M.F. führt Anfang September wieder neue Lehrgemeinschaften für „Kurzschritt“ und „Maschinenscheiden“ für Anfänger wie für Fortgeschrittene durch. Voraussetzung für die Teilnahme ist die Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift. Anmeldungen zu diesen Tageslehrgemeinschaften die vor- oder nachmittags durchgeführt werden, werden bis zum 20. August 1939 entgegengenommen. Später eingehende Meldungen können erst im November Berücksichtigung finden.

Arbeitswoche für Bilanzbuchhalter.

Das Berufserziehungswert der D.M.F. weist noch auf die vom 20. bis 26. August d. J. zur Durchführung kommende „Arbeitswoche für Bilanzbuchhalter“ hin.

Im Ehrendienst der alten Turmbergstadt

Ein Kapitel von der Freiwilligen Feuerwehr Durlach als der ersten Freiwilligen Feuerwehr Deutschlands

Hier setzte nun der Mann ein, dem die Durlacher Feuerwehr allein ihre Entstehung verdankt,

Christian Hengst.

Christian Wilhelm Hengst wurde am 5. Dezember 1804 zu Durlach als Sohn des Zimmermeisters Conrad Hengst geboren. Nach seiner Schulzeit erlernte er bei seinem Vater das Zimmerhandwerk und ließ sich nach der üblichen Wanderschaft als Zimmermeister in Durlach nieder und wurde im Jahre 1830 gleichzeitig Lehrer an der Durlacher „Handwerkerschule“. Im Jahre 1834 wurde er vom Gr. Ministerium des Innern an die neuerrichtete Gewerbeschule zum Unterricht im Bauzeichnen, im Rechnen und in der Geometrie berufen. (Erlaß Gr. Minist. d. Inn. d. d. 10. XI. 1834 Nr. 11347). Im Jahre 1832 wurde ihm ein Patent als Staatsbaumeister verliehen.

Wie sehr die Tätigkeit, die er als Lehrer und Baumeister entfaltete, auch in den Kreisen seiner Mitbürger gewürdigt wurde, beweist die Tatsache, daß er im Dezember 1839 erstmals in den Gemeinderat gewählt wurde. Im Jahre 1841 legte er das Amt als Gewerbelehrer und auch als Gemeinderat nieder — bis er im Jahre 1844 zum zweiten Male in den Gemeinderat gewählt wurde.

Im Februar 1845 wurde ihm auch die Stelle des städtischen Baumeisters übertragen. In dieser Eigenschaft waren ihm die im Besitz der Stadt befindlichen Löschgeräte unterstellt. Sein erstes war, diese Geräte auf ihre Beschaffenheit und Brauchbarkeit eingehend zu prüfen.

Ein vom Januar 1846 stammendes Verzeichnis gibt eine interessante Uebersicht über die Zahl und den Zustand der städtischen Feuerspritzen.

Danaß besaß die Stadt:

- 1) Die Feuerspritze Nr. 1 „alt aber brauchbar“, aus dem Jahre 1781, gefertigt von Urban Ruzen in Reutlingen.
- 2) Die sogen. Land- oder Schloßspritze Nr. 2, angeblich 1744 gefertigt. Ihr Zustand wird als „gut“ bezeichnet.
- 3) Die Feuerspritze Nr. 3, im Jahre 1834 von Kupferschmied Beder in Karlsruhe um 1000 fl. gefertigt.

Mit Den Politischen Leitern nach Nürnberg

Die Zellstadt bei Moorenbrunn steht — Es fehlt nicht an Unterhaltung

Wie bereits mitgeteilt, beziehen die am Reichsparteitag teilnehmenden Politischen Leiter des Gau Baden in diesem Jahr bei Moorenbrunn in der Nähe des Bahnhofes Zischbach wiederum ein großes Zeltlager.

Auch unsere Turmbergstadt sowie das Pfingstal und die Bergdörfer entsenden wieder größere Abordnungen, die am 1. September mit dem Sonderzug der Politischen Leiter des Kreises Karlsruhe den Karlsruher Hauptbahnhof verlassen und am 10. September zurückkehren. Sicher werden diese kommenden Tage für alle Teilnehmer zu einem bleibenden Erlebnis werden.

Nachdem die Badener in Nürnberg die ganzen Jahre hindurch in der Hauptsache in Massenquartieren der Stadt untergebracht gewesen waren, gingen sie 1938 zum ersten Mal in das Zeltlager. Dies bedingte für manche Lagererichtungen fürs erste mehr oder weniger behelfsmäßige Lösungen. In diesem Jahr wird sich nun die Zellstadt in einer in vielerlei Hinsicht vervollkommenen und modernisierten Anlage präsentieren. Das Gelände, auf dem später das Lager für den Reichsarbeitsdienst stehen wird, — die Politischen Leiter sollen nach ihr endgültiges Lager in der Nähe der Rbf-Stadt beziehen — wurde planiert, feste, geteerte Lagerstrahlen wurden angelegt, saubere Wasser- und Entwässerungsanlagen, verbesserte Waschanlagen und kleinere Abortanlagen geschaffen. Alle Einrichtungen zur ärztlichen Betreuung der Lagerinsassen sind vorhanden. Die Zelte sind neu-

zeitlicher und geräumiger als die vorjährigen, mit Prüfen und Kosten sowie elektrischem Licht, die Feldküchen werden untergebracht. Für die Feierabendgestaltung wird ein großes Zelt mit Wirtschaftsbetrieb aufgeschlagen, in dem Musik- und geschlossene Rbf-Gruppen auftreten können, und zwar werden die Abende aus den Kreisen heraus gestaltet werden. Sportliche Vorführungen, die von den Marktschlechtern bestritten werden, u. Filmvorführungen werden das abwechslungsreiche Programm vervollständigen. Ueber das ganze Lager verteilt sich ein Netz von Lautsprecheranlagen. Für den Verkehr von und zur Stadt stehen dieses Jahr bedeutend verbesserte Transportmöglichkeiten zur Verfügung.

Die Politischen Leiter des Gau Baden werden in diesem Jahr besonders aktiv hervortreten. Beim traditionellen Appell der Politischen Leiter auf der Zepplenhöhe stellt Baden allein 200 Musiker und Sänger sowie 750 Hoheitsfähnen. Am Festabend der Politischen Leiter sind 600 Badener beteiligt. Schließlich ist noch die Pistolenmannschaft erwähnt, die vor einigen Wochen bei dem Gaupistolenschießen in Heidelberg ermittelt wurde und sich mit den besten Mannschaften der anderen Gauen im Reichsschießen der Politischen Leiter messen wird.

Die gründlichen Vorbereitungen durch das seit Wochen in Nürnberg tätige Vorkommando der Gauleitung Baden schaffen alle Voraussetzungen für ein Kameradschaftserlebnis, wie es sich kaum irgendwo fürter zu entwickeln vermag, als gerade in der Gemeinschaft des Zeltlagers.

Wo siehst Du im Schicksalssturm Deines Volkes?

Was im Altreich durch Verhinderung von Müttern und Kindern in Erholungsheimen, oder durch die Kinderlandverschickung in Kindergärten, Kinderkrippen, Jugenderholungsheimen der NSB, an der Gesundheit des Volkes bisher geleistet wurde, ist einmalig in der Geschichte des deutschen Volkes, ja einmalig in der Geschichte der Welt.

Aber auch bei den schwersten, entscheidenden Lebensfragen, die der Führer zugunsten des Volkes lösen mußte, Mühseligkeit der Diktatur, des Sudetenlandes, des Memelgebietes, waren es die Feldküchen und Wagenkolonnen der NSB, die nach dem Einmarsch deutscher Truppen die Bevölkerung mit Lebensmitteln, Kleidung usw. über die schwerste Not hinwegbrachten haben. Sei deshalb stolz auf Deine NSB-Mitgliedschaft!

Was die Polizei berichtet.

Verkehrsunfälle:
Am 15. 8. 39 gegen 9,30 Uhr lief in der Kastatterstraße ein 2 Jahre altes Kind in einem unbewachten Augenblick auf die Fahrbahn. Es wurde von einem Lastkraftwagen angefahren und leicht verletzt. Den Führer des Lastwagens trifft keine Schuld.

Am 16. 8. 1939 gegen 17,20 Uhr überfuhr ein Kraftfahrzeug mit seiner Beiwagenmaschine die Verkehrsinsel am Durlacher Tor. Bei seinem Sturz rief er eine Radfahrerin mit sich, die leicht verletzt wurde. Er selbst kam ohne Verletzungen davon.

Tages-Anzeiger

Donnerstag, den 17. August 1939.

Wetter: „Kathagos Fall“.
Morgens: „Helden in Spanien“.
Nacht: „90 Minuten Aufenthalt“.

Das Wetter

Der Reichswetterdienst Stuttgart meldet am Mittwoch abend: Die Wetterlage hat sich nicht wesentlich geändert. Während unter dem Einfluß des Hochdrucks, der von den Azoren bis nach Norddeutschland das Sommerwetter fortwähren wird, steht der Osten unter dem Einfluß einer Wetterzone, die sich auch auf den Nordosten unseres Gebietes ausdehnen wird. Ein wesentliche Verhinderung ist damit nicht verbunden.

Voraussetzliche Witterung bis Donnerstag abend: Heiter und warm, in der Nacht und in den Morgenstunden kühl, dunstig, neblig, Nordöstliche Winde.

Für Freitag: Heiter bis wolkenlos zunehmende Gewitterneigung.

Die neue Stadtpolizei Nr. 2 eigne und die bis jetzt keine Funktion bei der Feuerordnung hatten.

Hengst hat nun die vorgezeichneten Bürger auf Montag, den 27. Juli, abends 7 Uhr, zu einer Besprechung in den Rathhousaal einladen lassen. In seiner Ansprache forderte er die jungen Bürger auf, in den zu gründenden Verein einzutreten. Er schilderte seine Wahrnehmungen, die er bei den verächtlichen Branden gemacht habe. Eine kleine Schar, die mit der Bedienung der Geräte und im Feuerlöschdienst einigebildet sind, wäre besser in der Lage, einem Feuer Einhalt zu gebieten als viele ungeschulten Leute, die bei den Lösch- und Rettungsarbeiten mehr schaden als nützen.

Diese Ansprache fand allgemeinen Beifall, sämtliche Anwesenden erklärten sich bereit, sich jeder Anordnung, die er trafe, willig und gehorlich zu unterziehen. Damit war die Durlacher Feuerwehr gegründet und ist dieser Tag als Gründungstag zu bezeichnen.

Sofort wurde nun mit dem Exercitium dieser jungen Mannschaft begonnen. Ein von Hengst geschriebenes Mitgliederverzeichnis vom November 1846 enthält die Namen von 50 Bürgern, die der freiwilligen Feuerwehr, die den Namen „Pompier-Corps“ führte, angehörten.

Die Uniform dieser neu gegründeten Wehr bestand aus einer Jacke und Hose aus starkem, graulinenem Stoff, Gürtel und Seil, das jedes Mitglied auf seine eigenen Kosten sich beschaffen mußte, während die Stadt die Beile und bald auch den Helm stellte. Die anfänglich getragenen Turnermützen erwiesen sich bald als unpraktisch.

Es galt für eine große Ehre, Mitglied des Korps zu sein. Die von Hengst aufgestellten Statuten wurden, nachdem das Vorhandensein des Durlacher Pompier-Corps auch außerhalb Durlachs bekannt wurde, von verschiedenen Stellen eingefordert, auch seitens der Regierung wurde demselben das größte Interesse entgegengebracht und überall zur Nachahmung empfohlen. Auch ein „Exercitium“ für die Übungen des Pompier-Corps, das das Datum 5. Oktober 1846 trägt, wurde von Hengst verfaßt und heißt es in dessen Vorwort: Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es Pflicht eines jeden redlichen Bürgers ist, bei eintretender Gefahr seinen Mitbürgern Hilfe zu leisten, hat sich in hiesiger Stadt ein Verein freiwilliger Bürger unter dem Namen „Pompier“ gebildet, dessen Aufgabe ist, bei einem ausgebrochenen Brande zur „Löschung“ und „Rettung“ des in Gefahr stehenden Eigentums eines jeden hiesigen Einwohners aus und nach allen Kräften zu wirken.

Fortsetzung folgt.

Invalidentversicherung: Steigerungsbeträge für Kriegsdienstzeiten.

Nach Paragraph 119 des Gesetzes über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937 werden in der Invalidenversicherung für Zeiten, in denen der Versicherte während des Weltkrieges dem Deutschen Reich oder einem mit ihm verbündeten oder befreundeten Staate Krieges-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet hat, Steigerungsbeträge gewährt, wenn die Versicherung vorher bestanden hat. Dies gilt auch für Versicherungsfälle, die vor dem 1. Januar 1938 eingetreten sind, wenn der Berechtigte es vor dem 1. Januar 1940 beantragt. Nachzahlungen für die Zeit vor dem 1. Januar 1938 finden nicht statt. Der jährliche Steigerungsbetrag wird nach dem Satz der zweiten Klasse (14 Pfg. je Woche) berechnet. Die Mehrzahl der Berechtigten hat ihren Antrag schon gestellt und die Steigerungsbeträge erhalten. Offenbar aus Geseheskenntnis haben aber zahlreiche Rentenempfänger, insbesondere Hinterbliebene von verstorbenen Kriegsteilnehmern, ihren Antrag noch nicht gestellt. Sie werden daher diejenigen Empfänger von Invalidenrenten, die während des Weltkrieges Kriegsdienste geleistet haben, sowie die Empfänger von Witwen- und Waisentrenten, deren verstorbene Ehemänner bzw. Väter Kriegsdienste geleistet haben, und die die Steigerungsbeträge bis jetzt weder erhalten noch beantragt haben, hiermit aufgefordert, bei der zuständigen Ortsbehörde für die Arbeiter- und Angestelltenversicherung (Bürgermeister) den Antrag auf Bewilligung der Steigerungsbeträge für Kriegsdienstzeiten unter Vorlegung eines Nachweises über die Dauer des Kriegsdienstes (Militärpaß, Kriegsdienstbescheinigung des Heeresarchivs Stuttgart und ähnliche Urkunden) alsbald zu stellen.

Kennen Sie dies schöne Lied — vom Großengrab?

Ein ganzes Jahr und noch viel mehr müht Du am Schreibeisch schuften, dann nimmst Du Frau und Koffer her, um spurlos zu verduften.

Drei schöne Urlaubswochen lang wirst Du nicht angehimelt — auch nicht von Deinem Speisefrank, in dem die Würst verschimmelt.

Die Waden wimmeln auf und ab, die Küche riecht nach Resten. Das Angeheuer „Großengrab“ kann sich gewaltig mästen.

Tritt also keine Reife an bei vollen Speisefränken. Was man nicht selbst verzehren kann, das soll man schnell verschicken!



Unterstütze die NSU-Arbeit werde Mitglied

KINDERERHOLUNGSHEIME

Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 257 Jugend-Kindererholungsheime

Auch Frauen schaffen am Westwall

Betreuung der Westwall-Arbeiter — Massenverpflegung durch die NS-Frauenenschaft

NSR. Wenn wir in diesen Tagen den Film vom Westwall sehen, wird uns die Kraft und Vollkommenheit des gewaltigen Werkes übermächtig. Der Führer selbst hat den Westwall als seine größte bisher für das deutsche Volk vollbrachte Tat bezeichnet. Das Geheißnis der Gemeinschaft, der kameradschaftlichen Zusammenarbeit ließ in kurzer Zeit das unüberwindliche Bollwerk im Westen entstehen. Der Architekt und der Arbeiter, der Soldat und der Arbeitsmann, alle Kreise und Schichten unseres Volkes setzten vereint in höchster Leistungserregung ihre Kräfte ein.

Auf den ersten Blick scheint es fast, als ob alle Arbeit am Westwall nur von Männerorganisationen getragen worden sei. Doch der Einsatz der Männer wäre nicht möglich gewesen ohne die selbstverständliche Opferbereitschaft der Frauen, ihre feste, stille und unermüdete Hilfe.

Zu Beginn der Arbeit gab es Tage, an denen in einem Abschnitt mehr als 10 000 Menschen ankommen, für die weder Unterkunft noch Verpflegung vorhanden war. Jedoch die Westwall-Frauen machten das Unmögliche möglich: sie richteten ihre Stuben für die Westwall-Leute ein und lebten mit ihren Familien in einem einzigen Raum. In kleinen Landkreisen waren bis zu 25 v. H. der Einwohner Westwall-Arbeiter. Oft wurden zehn und noch mehr Arbeiter in kleinen bürgerlichen Betrieben einquartiert, wo die Frauen ohne Mühe und Anrecht Handarbeit, Haushalt und Kindererziehung bewältigen mußten; ihre Ehemänner gingen zum größten Teil auswärts auf Arbeit oder waren auch am Westwall beschäftigt.

Und doch gelang es den Frauen, den Gästen eine richtige Heimat zu bereiten, die in die Familiengemeinschaft aufzunehmen. Eine Mutter mit drei kleinen Kindern z. B. betreute lange Zeit sechs Arbeiter so vorbildlich, daß diese zusammen mit der Familie in das neue Siedlerhaus umzogen, obwohl sie dadurch einen viel längeren Anmarsch zur Arbeitsstätte hatten. Gern erfüllten alle diese Frauen kleine, unausgesprochene Wünsche der Männer, ob sie nun noch früher, als sie es sonst gewohnt waren, aufstanden, um den Arbeitern das Frühstück zu bereiten, oder ob sie ihnen die durch die Arbeit sehr beschädigte Kleidung wuschen und ausbleichten.

Mancher Westwallmann hätte wohl großes Heimweh nach seiner Familie gehabt, wenn nicht die Westwall-Frauen mitleidig und herzlich an seinem Schicksal Anteil genommen hätten. Und manche Ehefrau aus dem Reich hat einer Westwall-Frau einen Dankbrief geschrieben, weil sie ihren Mann so gut betreut habe, nicht zuletzt auch, weil sie „ihren Mann“ dazu bestimmt hatte, nicht zu viel Geld auszugeben, sondern es lieber zu sparen und der Familie nach Haus zu schicken.

Die NS-Frauenenschaft beriet selbstverständlich die Frauen, die Privatquartiere hatten, in allen Haushaltsfragen. Darüber hinaus hat sie viele Sonderaufgaben erfüllt. Schichtweise von morgens 9 Uhr bis nachts 1 Uhr schälten die Frauen der NS-Frauenenschaft Kartoffeln, pühten Gemüse, kochten Essen in Gulaschtöpfen und spülten Geschirr in den riesigen Lagern. Ältere Frauen betreuten indessen in nachlässiger Hilfsbereitschaft Haushalt und Kinder der abwesenden Frauen. Hohe Berge von Wäsche wurden in den Wäschstuben der NS-Frauenhaft ausgeschleift. In einem Bergmannsdorf stellte es sich heraus, daß alle Westwall-Arbeiter sehr schadhafte Socken trugen. Sofort setzte eine Strumpffabrikation der NS-Frauen ein, und schon nach wenigen Tagen trugen alle Männer neue, handgestrickte Socken.

Eine der schönsten Aufgaben für die Westwall-Frauen war es, den Arbeitern nach ihrem schweren Tagewerk den Feierabend leicht und anregend zu gestalten. Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und Spiele wurden wöchentlich listweise in die Lager geschickt. Oft wurden Gemeinschaftsabende veranstaltet. An der Wochenachtszeit lud die NS-Frauenenschaft die Männer vom Bauernhofen West zu vorweihnachtlichen Feiern ein. Mit besonderer Freude lernten diese sogar Kinderlieder und fröhliche Kanons. Die Jugendgruppe sang die Lieder zunächst vor, und bald fielen die Westwall-Männer mit ihren tiefen Stimmen ein. Die Gemeinschaftsabende fanden immer mehr Beifall. Auch bei den Kinderspielen wurde man schnell miteinander vertraut.

Die äußerste Kraftanstrengung, die nötig war, erschien den Frauen der Westwall nicht als Last. Es erfüllte sie mit Freude, daß sie in ihrer freiwilligen Weise, teilnahmen an dem gewaltigen Gemeinschaftswerk und dem Führer durch ihre Mithilfe zeigen konnten, wie dankbar sie ihm für den Schutz sind, den er ihnen und ihren Familien gewährt.

Der Westwall steht. Wir wissen, daß hinter dem Ball aus Eisen und Beton das „Heimatheer“ unserer Frauen eine ebenso unerschütterliche Gemeinschaft bildet, die in Ruhe und Beharrlichkeit zu jedem Einsatz bereit ist und alle Forderungen der Zeit zum Besten erfüllen wird.

Dr. Hildegard Zimmermann.

Aus dem Pfinzthal

Wo die Fahnen der Jugend wehen

Berghausen begrüßt die Marscheinheit Baden des Adolf-Hitler-Marsches

Berghausen, 17. August. In einer feierlichen Stunde auf dem Platz der SA. in Karlsruhe wurde gestern Mittwochabend die Marscheinheit Baden des Adolf-Hitler-Marsches durch Oberbannführer Egenlauf, dem Stabsführer des Gebietes Baden der H.-S., feierlich verabschiedet. In seinem Appell wies er auf die Marscheinheiten der H.-S. aus allen Teilen des Reiches hin, die jetzt dabei sind, wieder einmal die Fahnen zur Stadt der Reichsparteitage zu tragen. Er wünschte den 70 Sendboten der H.-S. Badens einen glücklichen Marsch. Die Worte des Stabsleiters waren umrahmt von musikalischen Darbietungen des Gauorchesters des Reichsarbeitsdienstes und einem Mahnruf eines Hitlerjungen. Begeisterter wurde in das Treubekenntnis zum Führer und in die Nationalhymnen eingestimmt, dann setzte sich die Marscheinheit durch die Hauptstraßen Karlsruhes in Richtung

Durlach

in Bewegung. Unsere Turnbergstadt passierte sie mit frohem Sang und den Klängen des Spielmannszuges des Bannes 142 (Vörrach). An der Ortsarena bei Grödingen war eine Ehrenformation des Standortes Grödingen der H.-S. angetreten, welche der Marscheinheit das Ehrengeleit durch den Ort gab.

Berghausen

hatte sich zum Empfang der Marscheinheit feierlich gesammelt, die Häuser pranaten im Schmutz der Fahnen der Bewegung, desaleichen der Adolf-Hitler-Platz. Trotz der späten Nachstunde fehlte es nicht an Zuschauern, die mit Interesse dem Einzug der Marschkolonne folgten. Am Ortseingang wurde sie von Fackelträgern der Politischen Leiter sowie der H.-S. empfangen. Ortsgruppenleiter Pg. Leonhard geleitete den Zug zum Adolf-Hitler-Platz, wo vor dem Ehrenmal der im Weltkrieg gefallenen Söhne der Gemeinde bereits das Feuer in einer Opferkassette loderte. Bald war der feierliche Krieger eingetaucht in das Rot der Fahnen, die den Kameraden trugen und hinter dem Ehrenmal aufgestellt gefunden hatten — ein Bild tiefster Eindringlichkeit. Nach dem Aufzug der Fahnenwache, die von der Schar Berghausen der Hitler-Jugend gestellt wurde und die ganze Nacht bis in die Vormittagsstunden des Donnerstag auf ihrem Platz verblieb, fand der Führer der Gesellschaft 28/109 Worte des Willkommens und gab der Marscheinheit die Wünsche der Kameraden der Gesellschaft mit auf den Weg. Ortsgruppenleiter, Pg. Leonhard hieß die Marscheinheit seitens der Ortsgruppe Berghausen der Partei und der gesamten Einwohnerschaft herzlich willkommen, wies auf das große Ziel hin, das allen denen gestellt ist, die heute und immer den Befehl erhalten, zu marschieren, den Kameraden im Brauchem. Soldatlicher Geist und der Geist der Kameradschaft sind das Bindemittel, was töpfernde Kräfte zusammenschweißt. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß allen Marschteilnehmern der erste

Marschküppel Berghausen in bester Erinnerung bleibt und wünschte ihnen Stunden des Erlebens, wenn diese Fahnen an unserem geliebten Führer, den uns ein gültiges Schicksal recht lange erhalten möge, vorüberbestehen.

Der Führer der Marscheinheit, Oberstammführer Jaap, Führer des Bannes 142 (Vörrach) fand herzliche Worte des Dankes für den überraschenden und herzlichen Empfang, den die Gemeinde Berghausen der Marscheinheit bereitet hat. Er ist ein Zeichen des Zueinanderlingens der Ideale der Jugend des Führers mit allen Kreisen der Bevölkerung. Kurz stellte er die kommenden Tage von Nürnberg in den Mittelpunkt seiner Ausführungen, wies auf die beiden tragenden Säulen deutschen Mannestums, soldatische Haltung und Kameradschaft, hin, die bei den Marschteilnehmern des Adolf-Hitler-Marsches ihren besonderen Ausdruck finden sollen. Nachdem er nochmals der Gemeinde Berghausen, an der Spitze ihrem Bürgermeister, für den überaus freundlichen Empfang und die Gastfreundschaft dankte, wurden die Kameraden in die zur Verfügung gestellten Privatquartiere verbracht bezw. zum größten Teil von den Gastgebern in mitternächtlicher Stunde selbst abgeholt.

Langsam rückte die erste Morgenstunde heran, langsam verlöschte das Feuer in der Opferkassette, in dem Tusch der gewickelten Fahnen der Jugend spielte der Nachtwind, während die Hitler-Jugend Berghausens an diesem Ehrenplatz treue Wache hielt.

Gegen 8 Uhr am Morgen des heutigen Donnerstag ertönten Hornsignale durch den sonst so stillen Ort — es war das große Wecken. Raus nahm man Abschied von den stets gastfreundlichen Quartiergebern Berghausens, die auch hier wieder ihre stete Hilfsbereitschaft unter besten Beweis stellten, dann fand man sich im „Adler“-Saal zu einem gemeinsamen Frühstück zusammen. Um 9.30 Uhr wurden die Fahnen auf dem Adolf-Hitler-Platz eingeholt und mit klingendem Spiel setzte sich die Marscheinheit in Richtung Söllingen, Kleinsteinbach, Wildenberg in Bewegung, wo erstmals die Gulaschtöpfe dampfen wird, die man gern als wohlwollende Begleiterin mit auf den Weg nach Nürnberg nimmt.

Feiertagen besonderer Art sind vergangen, doch immer, wenn wir den Bericht der Marscheinheit Baden des Adolf-Hitler-Marsches in den kommenden Tagen verfolgen, werden wir uns der strammen Hitler-Jungen erinnern, welche unter vielen Tausenden von badischen Hitler-Jungen ausstehen waren, die Fahnen der 17 Banne der H.-S. Badens nach der Stätte der Reichsparteitage zu tragen.

Dem Dank des Marschleiters an die Einwohnerschaft Berghausens schließt sich auch der Bürgermeister, Ortsgruppenleiter Pg. Leonhard an, hat die Gemeinde Berghausen doch ihren Tat-Sozialismus auch hier wieder unter Beweis gestellt.

Kampf dem Kartoffelfäher.

Grödingen, 17. Aug. Der Kartoffelfäher, der schon weit vorgeht, bildet nicht nur für die Kartoffel und somit für die gesamte Volksernährung eine Gefahr, er kann vielmehr der Anlaß werden, auch dem Kartoffelanbauer einen schweren Schaden zuzufügen. Um bei einem etwaigen Ausbrüche so bald wie möglich erfaßt zu werden, sind hier, in Berghausen, Wöschbach, Söllingen und dem übrigen Pfinzthal die Suchaktionen im Gange, die in regelmäßigen Zeitabständen zur Durchführung kommen und von denen man sich den besten Erfolg verspricht. An alle Volksgenossen ergeht die Aufforderung, die Suchaktion nach besten Kräften zu unterstützen.

Unsere Jubilare.

Berghausen, 17. Aug. Bei bester Gesundheit konnte unsere Mitbürgerin, Frau Luise Walter, geb. Becker, im Kreise ihrer Angehörigen ihren 70. Geburtstag feiern. Der Jubililarin wünschen wir nachträglich einen noch langen, gesegneten Lebensabend.

Zu Grabe getragen.

Berghausen, 17. Aug. Wieder wurde eine unserer beliebten Mitbürgerinnen, Frau Nina Ludwig, auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe beigesetzt. Im Alter von 70 Jahren wurde sie durch den Tod hinweggerafft.

Die 1909er trafen sich.

Berghausen, 17. Aug. Zu einer stimmungsvollen Wiedersehensfeier trafen sich am Samstagabend die Schulkameradinnen und Kameraden des Jahrgangs 1909 im Gasthaus „zur Ranne“. Nach den Begrüßungsworten eines Schulkameraden, welcher der Freude über den guten Besuch Ausdruck gab, wurden die vielen Eindrücke aus der Schulzeit und der Nachschulzeit etabliert und mancher Erinnerung tauchte auf an schön verlebte Jugendtage. Hoffen wir, daß sich dieser harmonischen Feier eine ebenso kameradschaftliche 30er-Feier anschließt und daß sich bis dahin die Reihen noch nicht gelichtet haben. Die schöne Feier wird allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben.

Von der Freiwilligen Feuerwehr Berghausen.

Berghausen, 17. Aug. Am kommenden Sonntag folgt die hiesige Freiwillige Feuerwehr einer Einladung der Wehr in Eßlingen und zwar wird sich die Wehr mit Spielmanns- und Musikzug an einer Großveranstaltung beteiligen.

Auch das Söllinger Jungvolk zeltet.

Söllingen, 17. Aug. Was kann es wohl für einen Pimpf für eine größere Freude geben, als er seinen Ferien ein bis zwei Wochen in ein Zeltlager zu geben, zumal es noch ein Kreis von Pimpfen aus dem Pfinzthal ist, die sich auf dem Sportplatz bei Auerbach auf mehrere Tage ideal eingemischt und ein Lagerleben entfaltet haben, das man so echt jugendlich nennen kann. Neben der strengen Disziplin und Ausrichtung der Jungmannschaft, die den Hauptteil der Lagerarbeit ausmacht, fehlt es natürlich auch an dem nötigen Frohsinn nicht. Man müßte einmal gesehen haben, wie selbst der schüchternste Junge hier draußen im Kreis der Kameraden so ein ganz anderer Kerl geworden ist. Ja, das ist das große Geheimnis der Zeltlager-Arbeit der Hitler-Jugend, des Jungvolks und des BdM., daß selbst bei trockenem Spiel, bei den Waghzeiten, die übrigens immer „Mistriert“ verlaufen, aber auch bei der weltanschaulichen Ausrich-

tung des jungen Kameraden, die gleichfalls einen nicht geringen Teil des Lagerlebens ausmacht, die Ausrichtung und Haltung des Kameraden nicht vergessen wird. Ober sollen wir von den Lagerbesuchen erzählen, an denen es hier auf dem schönen Sportplatz in Auerbach ja auch nicht fehlt? Welch schöne Stunden wurden mit der Dorfjugend und auch mit den älteren Volksgenossen schon verbracht — schönere sollen noch folgen. So dürfen wir wohl behaupten, daß unter einer strengen Führung auch das Lager des Söllinger Jungvolks tadellos in Ordnung geht und schon heute sind uns die Wünsche der Teilnehmer verständlich unbedingt im nächsten Jahr in den glücklichen Ferienagen in ein solches Lager zu ziehen.

Filmabend.

Söllingen, 17. Aug. Am kommenden Samstag zeigt die NS-Gaukinotheke in der Turnhalle das herrliche, landschaftlich reizvolle Filmwerk mit einer vollstimmigen, spannenden Handlung „Das Schweigen im Walde“. Wie bei den vorhergehenden Filmabenden dürfte auch hier wieder ein zahlreicher Besuch seitens der Einwohnerschaft zu erwarten sein.

Handel und Verkehr

Reichspostfernseh-Gesellschaft gegründet. In das Handelsregister zu Berlin wurde die „Reichspostfernseh GmbH.“ eingetragen, die eine Zusammenschaltung der technischen Praxis des Fernsehbetriebs darstellt. Sie bildet eine technische Ergänzung der Reichsrundfunk-Gesellschaft für den Fernsehsektor, während bei der Reichsrundfunk-Gesellschaft verbleibt. Geschäftsführer der neuen Reichspostfernseh-Gesellschaft wurde Diplomingenieur Friedrich Stumpf. Durch die neue Gesellschaft sollen Vorbereitungen für eine dauernde und schnelle Verbesserung des technischen Standes des Fernsehens geschaffen werden.

Märkte

Manheimer Schlachtwiechmarkt vom 15. Aug. Auftrieb: 48 Ochsen, 44 Bullen, 54 Kühe, 49 Färren, 605 Schweine. Preise: Ochsen a 46,5, b 42,5, c 37,5, Bullen a 44,5, b 40,5, c 35,5, Kühe a 44,5, b 39-40,5, c 34,5, d 25, Färren a 42-45,5, b 41,5, c 36,5, Schweine a 62, b 1-61, b 2-60, c 56, d 53, e 53, g 1-61 RM.

Manheimer Fleischgroßmarkt vom 15. Aug. Preise: Kalbfleisch 80-97, Hammelfleisch 80-90 Pf. je ½ Kilo. Tendenz: ruhig.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsfelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kraßert; stellvert. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil Luise Dups, sämtl. in Durlach. D. V. VII. 3709. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Anzeigen aus dem Pfinzthal

Wohnhaus Familien-Anzeigen finden stets in der Heimatzeitung Durlacher Tagblatt (Pfinzthal Bote) beste Beachtung.

80 Jahre Rotes Kreuz in Baden

Ein Streifzug durch die große Front der Hilfe

Vor achtzig Jahren, im Sommer des Jahres 1859 wurde erstmals in Baden der Gedanke der freiwilligen Hilfeleistung zur Tat. Eine Anzahl gleichgesinnter Frauen schlossen sich zusammen, um — wie es in dem Gründungsstatut des „Badischen Frauenvereins“ heißt — „Notstände zu lindern und für den Fall eines Krieges Krankenpflegerinnen zu haben. Mit diesem schlichten Programm ist bereits das umfangreiche Arbeitsfeld des späteren Deutschen Roten Kreuzes umrissen. Ueber seine Entwicklung von Kleinauf und seine segensreiche Tätigkeit heute in unserem Gau wollen wir — in Anbetracht der großen Bedeutung dieser Einrichtung für uns alle — in engem Rahmen berichten.

Ein Dorf brennt.

Im September des Jahres 1933 läuten die Brandglocken. Das Dorf Deschelbronn steht in Flammen. In den bis unters Dach gefüllten Scheunen — es war eine gutes Erntejahr — findet das wertvolle Element reiche Nahrung. In Wasser ist Mangel. Sprühende Funken setzen einen Dachstuhl nach dem anderen in Brand. Aus weiter Entfernung kommen die Wehren — über ein Dutzend sind es, — um dem Unheil zu wehren.

Auf dem Marktplatz in Pforzheim stehen Kolonnen des Roten Kreuzes zur Verfügung. Die Nachricht vom Brande trifft auf rasche Entschlossenheit. Lastwagen werden gechartert, Sauerstoffgerät, Verbandsmaterial, Tragen und Wolldecken aufgeladen. Krankenautos fahren ab. Die Helfer sind unterwegs.

Am Eingang des brennenden Dorfes wird der Verbandsplatz eingerichtet. Es gibt zu tun. Wer frei ist, hilft der Bergung von Möbeln und Vieh. Die mit Rauchmasken versehenen Mannschaften leisten gute Dienste. Gegen Abend ist für Schul- und Rathaus die Gefahr gebannt. Nun ist dort die Hilfsstation. Kolonnen der Umgegend übernehmen die Brandwache. Die größte Gefahr ist vorbei.

Ein Einsatz, der das Letzte forderte. Die Männer und Frauen, die in der Front der „Hilfe jederzeit“ stehen, machen kein Aufhebens davon. Eine schmutzige Sprache reden die Berichter: Unwetter über Mittelbaden. Reichlich Verbandzeug benötigt. Brände in Nekarbischofsheim, Feuer in Liebolsheim. Tätigkeit der Kolonnen mit Erfolge. Hochwasser am Rhein... Die Ereignisse liegen zurück. Morgen können andere eintreten.

Unbemerkter von den meisten sind die Helfer da. Tun wortlos ihre Pflicht.

Bei einer Kundgebung in Karlsruhe bricht ein Junge zusammen. Der Ruf „Sanitäter“ wird laut. Zwei Männer halten den Kraftlosen. Man rief nicht vergebens. Auf dem Feld, in der Menge verteilt, stehen die Mannschaften vom Roten Kreuz. Sie sind zur Stelle. In einer Seitenstraße wartet das Krankenauto.

So ist es. Eine Organisation, die überall ihre Augen hat. Nach acht Jahrzehnten. Wie war der Anfang?

Der Tag von Solferino.

Wer Soldat war, hat das Schreien Verwundeter gehört. Es ist wie eine Anklage. Henry Dunant, ein guter Schweizer, Sohn einer Genfer Familie, sah das Schlachtfeld von Solferino. Was er da erblickte, verließ ihn nie mehr. Diese stumme Verzweiflung, diesen Schmerz ohne Hoffnung, die Not Tausender. Ein Mann reiste in ihm, dem er in einem weit verbreiteten Buch Ausdruck gab. Fünf Jahre später waren seine Pläne Wirklichkeit. Am 22. August 1864 — vor 75 Jahren — unterzeichneten in Genf zwölf Mächte die „Uebereinkunft zur Verbesserung des Loses der verletzten Militärpersonen der im Felde stehenden Heere“. Das rote Kreuz auf weißem Feld ward Sinnbild der Organisation der Hilfe.

Die Genfer Konvention enthält — nachdem sie mehreren Revisionen zum Zwecke der Verbesserung unterworfen war — genaue völkerrechtlich bindende Bestimmungen: Kampfunfähig gewordene Verwundete sind keine militärischen Gegner mehr. Sie sollen Schutz und Hilfe auch von der Gegenseite erhalten, wenn sie in deren Bereich gelangen. Pflegerpersonen und Sanitäts-einrichtungen der kämpfenden Heere stehen als „neutral“ und unverletzlich unter dem Schutz des Roten Kreuzes.

Fünf Jahre vor der Vereinbarung in Genf kam in Karlsruhe ein kleiner Kreis von Frauen zusammen. Die Not der

Zeit war ihnen Befehl. Zu helfen dünkte ihnen Aufgabe. Italien und Oesterreich führten Krieg miteinander. Der Fronten schien auch auf andere Völker und Staaten überzuspringen. In eigenen Lande sammelten sich die Truppen. Die Pulverfabriken arbeiteten ohne Unterlass.

Diese Tage der politischen Hochspannung sahen die Gründung des „Badischen Frauenvereins“. Die junge Großherzogin präsierte. Zahlreiche Frauen und Mädchen im ganzen Lande verstanden den Ruf, der ein Ruf der Zeit war und folgten ihm. Geld, Unterwäsche und Verbandzeug wurde den österreichischen Kommandeuren überhandt.

Die begonnene Arbeit fand im Frieden kein Ende. „... zur Linderung von Notständen, wann und wo sich solche im Großherzogtum zeigen“, fügte man der ursprünglichen Satzung hinzu. Friedensarbeit also, jedoch mit intensiver Ausbildungstätigkeit für den Kriegesfall.

Gespräch mit Hermann Lang

Ja-no! Dieses Wörtchen gibt es nur im Schwäbischen und es bedeutet eigentlich alles, je nach Betonung. Es kann „nein“ und „ja“ heißen, es kann Mißachtung und Bewunderung ausdrücken, kurz, es ist das Universalwort der Schwaben und in keiner Bedeutung eigentlich schon der Beweis dafür, daß die Schwaben nicht gern erzählen, jedenfalls nicht gern von sich erzählen!

So ist das auch mit Hermann Lang, dem erfolgreichsten Rennfahrer des Jahres, der jüngst erst durch seinen Sieg am Großglockner „Deutscher Bergmeister für Rennwagen“ wurde und damit auf Mercedes-Benz seinen sechsten diesjährigen Sieg erkämpfte. Ich frage also Hermann Lang in seinem netten und kleinen Häuschen, das er sich da oben über Cannstatt, seiner Heimatstadt, erbaut, wie er sich seine Erfolge erkläre.

„Ja-no“, beginnt er, „was ist da viel zu schwäge. Ich fahr' eben und ein bißchen Glück gehört allemal dazu!“ — Na, das wußte ich eigentlich auch schon vorher und ich merke gleich, daß man hier etwas weiter ausholen muß, um „Hermann“, wie er im Schwabenland heißt zum Reden zu bringen. Daher eine kurze Einleitung für den Leser!

Dieser erfolgreiche Mann des Jahres ist jetzt gerade 30 Jahre alt und begann bereits mit 18 Jahren seine Rennfahrerausbildung, ist also jetzt 12 Jahren „beim Bau“. Er begann als Motorradfahrer und die Süddeutschen sind, wie dies leicht erklärlich ist, von jeher Spezialisten am Berg. So errang auch Lang seine ersten Erfolge im Bergrennen, er wurde Vaperrischer Bergmeister 1931 und ein Jahr später sogar Deutscher Bergmeister. Auch am Klaujenspaß wurde er zweimal Sieger! Als dann Mercedes-Benz im Jahre 1933 seine Rennabteilung neu aufbaute — es war in der Vorbereitungszeit für die Wagen der 750-Kilogramm-Formel — da wußte der junge Cannstatter, daß da drüben in Untertürkheim für ihn die große Chance sei. Man brauchte dort tüchtige junge Leute und so kam Lang als Mechaniker in die Rennabteilung zu Daimler-Benz.

Luigi Fagioli, der damals zum Rennstall der Daimler-Benz AG gehörte, war sein erster Lehrmeister, ein Mann, damals auf der Höhe seines Könnens und seiner Erfolge. Aber — in solcher Renngemeinschaft braucht man immer wieder neues Blut, und so war es gar nicht verwunderlich, daß man beim Eiseltrennen 1935 Hermann Lang zum erstenmal im Rennwagen sah. Er wurde Fünfter! Von da ab begann sein Aufstieg. Schnell galt er als der Mann der schnellsten Runden, bald kamen die ersten Siege, Tripolis und Venus und nochmals Tripolis. Seitdem, der Sieger am Berg wurde jetzt Sieger der schnellsten Runden der Welt, so daß man ihn hier und dort bereits als Spezialisten schneller Rennen bezeichnete. Aber das war falls, denn diese Siege bewiesen ja lediglich, daß der Mann, der selbst einmal jahrelang in der Rennabteilung als Mechaniker gearbeitet hatte, ein unerhörtes Gefühl für die Maschine hatte, was vielfach bei Rennen mit höchster motorischer Beanspruchung den Ausschlag gibt! Was er wirklich kann, das hat er dann erst so richtig in diesem Jahre gezeigt. Er wurde Sieger im „Großen Preis von Tripolis“ auf dem neuen 1,5-Liter-Rennwagen, er siegte im „Großen Preis von Pau“, im Eiseltrennen auf dem Nürburgring, im „Großen Preis von Belgien“ und in der Bergrennen von Wien und am Großglockner! Eine einmalige Erfolgsreihe, absolut nicht zufällig und rätselhaft, wenn man den

Sturm auf Düppel.

Tausende verwundeter deutscher Soldaten lagen auf den Schanzen. Erstmals leuchtete das rote Kreuz über dem Feld von 100 Leiden. In Baden rührten sich mitleidige Frauenhände. Leinwand und Binden gingen nach Schleswig ab. Pakete mit Liebesgaben häuften sich. Man fühlte sich verbunden mit den Männern, die Affen stürmten. Sie taten es ja für die dahintergebliebenen, in aller Eile.

In der Folge wurde die „Hilfsreiche Front“, wie man sie nennen könnte, in Baden immer breiter. Der Frauenverein wurde Landesverein geworden, eine Abteilung des Genfer internationalen Hilfsvereins. Dies brachte neue Verpflichtungen mit sich. Wieder ließ die Bewährung nicht lange auf sich warten. In Böhmen bluteten badische Soldaten. Der Krieg forderte: Beschaffung von Verbands- und Lebensmittel, Stellung von Pflegerinnen, Sammlung von Geld für Verwundete sowie bedürftige Hinterbliebene. Bereits vorher waren Frauen und Mädchen in der Verwundetenfürsorge unterworfen worden. In Karlsruhe fanden Ausbildungskurse statt, in Wertheim und Grünsfeld wurden freiwillige Helferinnen in der Cholerazug unterwiesen. Wien sprach sich anerkennend über die zurechtgewordene Hilfe aus. (Fortsetzung folgt)

Wenigen Lang ein wenig näher kennt!

Es gibt große Sportsleute, die das Leben der „Leute von Welt“ führen. Dazu gehört Geld, Mühseligkeit und sehr viel Glück. Sportsleute, die immer Erfolg haben wollen, die immer bereit sein müssen, können sich das nicht leisten. Sie sind ganz anders, denken nur an ihre Aufgabe, suchen sich stets in Höchstform zu haben. Der eine macht's so, der andere macht's anders. Man betreiben einen Ausgleichtsport, sie spielen Tennis und Golf, sind begeisterte Jäger oder Angler, sie machen Waldlauf, Schwimmen, sie reiten, sie laufen Ski, wie es gerade kommt. Und in den Bars der großen Hotels nehmen sie, wenn man was dort einen findet, ein Glas Orangensaft, was wiederum junge Mädchen als läppisch und unvorziflich empfinden!

Und Hermann Lang? Er schöpft seine Kraft aus der Heimat, indem er das geblieben ist, was er war: ein guter badischer Schwabe und Bürger. Der Erfolg hat auch ihn was eingebracht. Er kaufte sich Häuser dafür und ist im „Privatberuf“ Hausbesitzer. Er bewohnt ein kleines Häuschen oben am Berg, das er aber jetzt an seinen Schwager verkauft. Ein neues ist im Bau begriffen; denn er muß Platz schaffen — für all die Freize, die er aus aller Welt nach Hause brachte. Es wird ein gutes, ein solides Haus, nach alter schwäbischer Art, und seine Freunde bauen dieses Haus, die „Regelbrüder“ Hermann Langs, denn — Regen, das ist sein Ausgleichsport, er ist nicht nur Durlacher Bergmeister, er ist auch der „Regelmeister Cannstatts“. Uebend, wo es nur angeht, sind seine Regelbrüder dabei, wenn „Hermann“ startet. Beim letzten Eiseltrennen waren Hermanns Regelbrüder am Nürburgring. Es war gleichzeitig der Jahresausflug mit feierlicher Kassenöffnung. Jeder von ihnen bekam noch einen Reisezettel von 10 RM., auch Hermann Lang. Er will es nur einmal die Sitzung und — „was Recht ist, mag Recht bleibe!“ —

„Ja, und in der Freizeit, wenn Sie wirklich nicht wissen, was Sie in Cannstatt tun sollen, was treiben Sie denn da, lieber Lang?“ Hermann Lang spricht wiederum nicht viel, bittet mich, ihm zu folgen und wir fahren jetzt hinaus ins schwäbische Land, er, die junge Frau Lydia und Volke, der Schächerhund. Wenn Kilometer von Cannstatt entfernt liegt das Remstal, rines rennen von Weinbergen umgeben. Dort hat Lang auf praktischer Höhe, über Beutelsbach gelegen, ein Wochenendhaus. Die Bürger von Beutelsbach grüßen ihren „Chrensbürger“ Hermann Lang. „Was der Lang kommt!“ Sie sagen nicht „Herr Lang“, sie sagen einfach „der Lang“ oder „Hermann“. Dann sind wir oben! Ein prachtvoller Ausblick ins weite grüne Land. Frau Lydia öffnet die Türe und läßt die Fensterläden auf. Das alles ist das „weite Zuhause“. Alles nett und praktisch eingerichtet. Ein Bergblumengarten davor, Obstbäume, Gemüse, alles selbst angelegt, darum ein „Mäuerle“, ebenfalls selbst gebaut, dahinter ein großer Holzstoh für den Winter, selbst gejagt und klein gemacht. Man sieht: in allem ein Schwabe. „Schwabenheim“ heißt auch das Häuschen da oben!

„Na, da gefällt's uns, da hauen wir, und das ist schön, von allem nichts mehr zu wissen und viel allein zu sein!“

„Baber also der Erfolg? — Gesundheit, Gradheit, Schwabe sind in die Knochen, das ist die Kraft des Landes, die Kraft dieses Mannes, den man den erfolgreichsten Rennfahrer des Jahres 1939 nennt.“

Gebrauchtes Schlafzimmer
1 Schrank, 2 Türrig, 2 Bettstellen, 2 Nachttische mit Marmor, 1 Waschkommode mit Marmor und Spiegel
RM. 160.—
geeignet aufs Land.

Carl Pape
Karlsruhe, Waldstr. 40c
an der Amalienstraße

Von dem hervorragenden
Südtiroler Muskateller
haben wir eine kleine Lieferung hereinkommen
1 Flasche 2—
ab 10 Flaschen 1 90
SCHURHAMMER
Ihr gutes Weinhaus in der Blumentorstraße

Kinderwagen
aus eigener Fabrikation
daher unerreicht an Preis u. Qualität

Chanck
Einziges Spezial-Geschäft mit eigener Fabrikation am Platze
Karlsruhe, Kaiserstr. 167
1 Treppe hoch
neben Leipheimer & Mendel
Telefon 1027

Ungeziefer
wie Schwaben, Russen, Grillen, Hunde, Ameisen, Wanzen, da hilft
Uhligs, Sicherol
Dose 80 u. 50 Pf.
zu haben:
Central Drogerie Paul Vogel
Blumen-Drogerie J. Schaefer

Auf 1. September
Zimmer
mit Frühstück an solide Dame zu vermieten. Preis zu erfragen im Berlag.

Kleines **Zimmer** billig zu mieten
möbl. vermieten
zu erfragen im Berlag.

2-Zimmerwohnung
auf sofort oder später zu mieten
gesucht. Angebote unter Nr. 409
an den Berlag.

Obstgarten
zu pachten gesucht Angebote unter Nr. 408 an den Berlag.

Hafersiroh
zu verkaufen
zu erfragen im Berlag.

Einsteilischwein
zu verkaufen
Durlach-Anc., Bergstraße 30

Rohlenherd email, Kinder-schreibetisch,
Handwagen für ca. 8 Rtr. Tra-last, Küchenbüttel, Stühle, Blumenkörben, Schubkasten, gebraucht, gut erhalten, zu verkaufen.
zu erfragen im Berlag.

Junges Mädchen
zur Mithilfe im Haushalt, bei gut Behandlung, sof. od. später gef.
Fr. Fickler, Fabrikant Gröningen, Werderstraße 11

Frauen am Aufbauwerk!
Deutschland braucht heute jeden Mann und — auch jede Frau und nicht nur die Ledigen, sondern auch die Verheirateten. Wer die Möglichkeit hat, sich halbtägig für ein entlohnendes Arbeitsverhältnis zur Verfügung zu stellen, ohne daß sein Haushalt oder seine Kinder benachteiligt werden, hat der Volksgemeinschaft gegenüber auch die Pflicht hierzu.
Frauen und Töchter, meldet euch, wenn ihr noch einige Stunden des Tages an der Aufbauarbeit für unser Volk mithelfen könnt, möglichst bald auf dem Arbeitsamt in Karlsruhe, Eingang E 8 im Hof. Sprechzeiten täglich — mit Ausnahme von Mittwoch zwischen 10 und 11 Uhr oder auf den Nebenstellen Durlach und Ettlingen.
Die Kreisfrauenchaftsleiterin:
Lydia Gilliger
Arbeitsamt Karlsruhe Der Leiter:
Denninger.

Heiße Tage, Schlaflose Nächte

Schlaflosigkeit und ähnliche sommerliche Gesundheitsstörungen beruhen häufig auf Überanstrengung von Herz und Nerven. Große Hitze und Schwüle machen die Beschwerden schlimmer. Verblühen und regulierend wirkt gerade dann Klosterfrau-Melissengeist, der auch Schlaflosigkeit auf natürliche Weise und ohne unnötige Nebenwirkungen bekämpft.
Schon viele haben Klosterfrau-Melissengeist mit Erfolg bei Schlaflosigkeit erprobt. So schreibt Frau Antonia Karnold, o. B. (Bild nebenstehend), Wien-Dennersdorf, Müller-Giedlung 123 am 29. 5. 39: „Schon seit längerer Zeit litt ich an Schlaflosigkeit. Da machte ich einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist. Schon nach der ersten Flasche verlor ich die Sorge. Seitdem nehme ich Klosterfrau-Melissengeist regelmäßig und hatte in letzter Zeit keine schlaflose Nächte mehr. Ich bin jetzt 70 Jahre alt und fühle mich wieder frisch und munter.“
Klosterfrau-Melissengeist hat meiner Gesundheit gute Dienste geleistet. Ich bin leidenschaftlich an Schlaflosigkeit. Seitdem ich jedoch Klosterfrau-Melissengeist nehme, hat sich dieses Übel erheblich gebessert.“
Haben auch Sie besonders unter Schlaflosigkeit zu leiden? Dann machen Sie einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist! Sie erhalten den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung und bei 3 Apotheken in Durlach zu RM 2,80, 1,65 u. 0,90 (Inhalt: 100, 50 u. 25 cm³).

Gesucht unabhängige, saubere, pünktliche
Buhfrau
für einige Stunden in der Woche
zu erfragen im Berlag.

Zwangerversteigerung
Am Freitag, 18. Aug 1939
nachmittags 2 Uhr werden wir im Biandlhof in Karlsruhe-Durlach, gegen bare Abholung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigert:
Ca. 13000 kg Lederabfälle und Lederchipsel, 1 Teppich, 1 Sofa, 1 Chaiselongue, 3 Autositze, 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Delgemälde, 2 Labentafeln.
Re-Durlach, 17. August 1939
Baum und Biegler
Gerichtssozialrichter

Inferieren bringt Erfolg!

Frisch eingetroffen:
Goldbarsch Filet 500 gr - 52
PFANNKUCHEN

Alteutscher, schwarzer
Schäferhund
weißer Fleck an Brust und Vorderfüßen (Aberhalsband) entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung
W. Bühler sen, Bergwaldstr 7